



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 139 (1928)

529 (13.11.1928) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-347515](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-347515)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung ...
Bei Post-Abnahme ...
Wochensatz ...
Monatsatz ...
Jahressatz ...

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung ...
Kolonnenpreis für 10 Zeilen ...
Kleinanzeigen ...
Werbung ...

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Reichstag und Außenpolitik

Vertagung der Aussprache

Berlin, 13. Nov. (Von unserem Berliner Büro.) Die Vertagung des Reichstages, daß die außenpolitischen Fragen nicht mehr in dieser Woche erörtert werden sollen, wird aus parlamentarischen Kreisen behält. Es scheinen sogar Bestrebungen im Gange zu sein, diese Erörterungen zunächst überhaupt fortlassen zu lassen.

Die Gründe sind einseitig nicht recht ersichtlich. Ein Interesse an einer solchen außenpolitischen Auseinandersetzung hätte natürlich in erster Linie die Opposition. Von der aber ist bis zur Stunde noch keinerlei Vorstoß unternommen worden, um eine Debatte über die Außenpolitik herbeizuführen. Es liegen Bildung irgend welche Interpellationen oder Anträge, die dazu den Anlaß bieten würden, nicht vor. Die in der Regierung vertretenen Parteien scheinen offenbar nicht den Drang zu verspüren, sich über den weiteren Kurs der Außenpolitik im Plenum zu unterhalten. Schließlich ließe sich denken, daß der Reichsaussenminister mit der Wiederübernahme seines Amtes es für geboten hielt, sich mit dem Haupte über die gegenwärtige außenpolitische Lage und die aus ihr zu ziehenden Folgerungen auseinanderzusetzen. Dr. Stresemann legt aber zur Zeit, wie behauptet wird, keinen Wert auf eine solche Aussprache. Es scheint vielmehr, daß er sie gerade aus außenpolitischen Rücksichten nicht für opportun hält. Der Reichsrat, der das Arbeitsprogramm in den nächsten Tagen festzulegen hätte, ist bis zur Stunde noch nicht einberufen worden. Es ist möglich, daß er heute oder morgen zusammentritt.

Die Debatte über den Eisenkonflikt, die heute fortgesetzt wird, dürfte sich noch über den morgigen Mittwoch erstrecken. Unter den obwaltenden Umständen ist damit zu rechnen, daß dem Wunsch der Sozialdemokraten, anschließend den Panzerkreuzervertrag zu beraten, entsprochen wird.

Sitzung des Reichskabinetts

Berlin, 13. Nov. (Von unserem Berliner Büro.) Das Reichskabinett wird, wie wir hören, heute nachmittags zu einer Sitzung zusammentreten. Die Besprechungen haben offenbar mit dem Schlichtungsverfahren im Eisenkonflikt im Zusammenhang.

Interessante Ausschußverhandlungen

Berlin, 13. Nov. (Von unserem Berliner Büro.) Im Ausschuß für die Eisenkonflikte sind die Besprechungen der Reichsaussenminister vor das Parlament zu treten gedenkt. Die anfallenden Vorhänge, die jetzt wieder vom Zentrum in der Sonntagsnummer der „Germania“ und auf dem Parteitag in Hamm gegen die Person Dr. Stresemanns gerichtet worden sind, bilden den Kern des Tagesgesprächs in den Wandelgängen des Reichstages. Die Angriffe, die aus dem Zentrum gegen Dr. Stresemann erhoben werden, werden sehr ernst beurteilt. Es läßt sich nicht mehr verkennen, daß in ihrem System liegt. Man hat den Eindruck, daß die Zentrumsaambitionen auf das Außenministerium, die bisher immer abgelehnt wurden, doch keineswegs so leicht zu nehmen sind. In diesem Zusammenhang taucht immer wieder der Name des Prälaten Kaas auf.

Stresemann und die Zentrumsparthei

Berlin, 13. Nov. (Von unserem Berliner Büro.) In parlamentarischen Kreisen rechnet man damit, daß die Aussprache über den Eisenkonflikt im Reichstagsplenum heute beendet werden kann. Ueber das weitere Arbeitsprogramm wird dann der Reichsrat zu bestimmen haben, der heute zusammentritt. Voraussichtlich wird man sich dahin schlüssig werden, daß am Mittwoch die außenpolitische Debatte beginnt. Man sieht ihr mit umso größerer Spannung entgegen, als in ihrem Verlauf zum ersten Male nach seiner schweren Erkrankung der Reichsaussenminister vor das Parlament zu treten gedenkt. Die anfallenden Vorhänge, die jetzt wieder vom Zentrum in der Sonntagsnummer der „Germania“ und auf dem Parteitag in Hamm gegen die Person Dr. Stresemanns gerichtet worden sind, bilden den Kern des Tagesgesprächs in den Wandelgängen des Reichstages. Die Angriffe, die aus dem Zentrum gegen Dr. Stresemann erhoben werden, werden sehr ernst beurteilt. Es läßt sich nicht mehr verkennen, daß in ihrem System liegt. Man hat den Eindruck, daß die Zentrumsaambitionen auf das Außenministerium, die bisher immer abgelehnt wurden, doch keineswegs so leicht zu nehmen sind. In diesem Zusammenhang taucht immer wieder der Name des Prälaten Kaas auf.

Näheres über den Zentrumsvorstoß

Die weisliche Zentrumsparthei hatte sich auf ihrem Parteitag in Hamm in einer Resolution scharf gegen die Haltung der Unternehmer im Eisenkonflikt ausgesprochen und die Reichsregierung ersucht, schleunigst die Beilegung des Konfliktes in die Hand zu nehmen. Das Referat des Abgeordneten Prälaten Schreiber, das die Grundlage der Diskussion auf dem Parteitag bildete und jetzt in einem umfangreichen Auszuge verbreitet wird, ist politisch in mehrfacher Beziehung von Interesse. Er lautet unter anderem, der Grundgedanke der Vorkriegspolitik sei richtig, wenn er die politische Zielsetzung der Völkervereinigung zwischen Frankreich und Deutschland heranzubereite. Abgesehen davon, daß das Zentrum in den letzten Jahren ...

nannten Sparauschusses. Der Vorschlag wurde angenommen. In die Unterausschüsse sollen von jeder Fraktion ein, von der sozialdemokratischen Fraktion zwei Mitglieder entsandt werden. Eine Reihe von Fragen wurde sofort den Unterausschüssen überwiesen.

Besprochen wird dann auf Befürwortung des Außenministers Dr. Stresemann und Dr. Breitscheids (Soz.)

die sogenannte Emelka-Angelegenheit.

Reichstagsmitglied Hilferding legt dar, daß es sich hier nicht um die Subvention eines neuliebenden Unternehmens handle. Die finanzielle Auswirkung sei gering, bedeutend aber die politische. Sie wolle verhindern, daß in der Filmindustrie sich ein Monopol herausbilde. Deshalb wüßte die Regierung die Gelegenheit zu benutzen, einen bestimmten Einfluß auf die Emelka zu gewinnen.

Dann erklärt Reichsaussenminister Severina u. a.: Vom Standpunkt meines Ressorts begrüße ich die Vorfälle, die eine Filmpolitik des Reiches ermöglichen. Diese wird keine Sozialisierung sein und keine Beeinträchtigung zu parteipolitischen Zwecken. Und wenn auf meine Rede im Rundfunk angespielt wurde, so möchte ich bemerken, daß ich

mit dem Reichspostminister eine politische Frankfurter

habt, die künftig allen Parteien — ohne Angriffe auf die anderen Parteien — zur Verfügung stehen wird. (Zuruf der Kommunisten: Mit Ausnahme der Kommunisten?) Wenn Sie für die Sowjetrepublik Propaganda treiben wollen, wird Ihnen die Filmzensur das nicht erlauben.

Nach weiterer Aussprache wird die Fortsetzung der Debatte auf Mittwoch vertagt.

Berlin, 13. Nov. (Von unserem Berliner Büro.) Der Reichstagsausschuß für die Liquidations- und Veräußerungswesen hat, nachdem einem Erlaß auf Ausführung hatzulegen, daß verschiedene interessierte Verbände von Krieger- und Liquidationsgeschädigten an den Ausschuss hergetreten. Auf verschiedene Anfragen an die Regierung gab Ministerialdirektor Dorn (Reichsfinanzministerium) eine vorläufige Erklärung ab, in der er ausführte, daß bisher rund 100 000 Anträge auf Gewährung von Unterstützungen aus dem Härtefonds gestellt worden seien. Weiter teilte er mit, daß Besprechungen zwischen dem Reichsausschuss und dem Rechnungshof schwebten, mit dem Ziel, festzulegen, wie in Zukunft die formale und materielle Prüfung der Entschädigungsansprüche vollzogen werden soll.

man verabsichtigt, die nur dann gerechtfertigt gewesen wären, wenn Frankreich die entsprechende Gegenleistung gewährt hätte. Später kritisierte Dr. Schreiber die Personalpolitik des Auswärtigen Amtes. Er meinte, das Amt sei einseitig zusammengesetzt. Es gebe in ihm viel vorkriegsmäßige Kräfte und eine Exklusivität, die an bestimmten Verwandtschaftsgruppen und an bestimmten Schichten hänge. Die in den Jahren 1920 bis 1922 eingeleitete Reform sei inzwischen wieder erloschen. Der Sinn für Deutschlands kulturelle und geistige Weltgeltung sei in unseren Außenvertretungen viel stärker zu entwickeln. Im besonderen sei die Weltanschauung des Zentrums im Auswärtigen Amt von jeher schlecht behandelt worden. Aber die Republik sei nicht deshalb gegründet, damit sich das Auswärtige Amt den Augen erlaube, unbestimmt um die neue Demokratie diese schlechte Behandlung fortzusetzen. Man frage sich, ob der Außenminister nicht helfen wolle oder ob er nicht helfen könne, ob er also im Innenverhältnis der Wilhelmstraße machtlos sei.

Berlin, 13. Novbr. (Von unserem Berliner Büro.) Man nahm bisher an, daß die Panzerkreuzerdebatte am Montag beginnen sollte. Im „Vorwärts“ wird nun behauptet, es seien Bestrebungen im Gange, die Aussprache über den Panzerkreuzer noch in dieser Woche vorzunehmen und dafür die außenpolitische Debatte bis zum Anfang der nächsten Woche zurückzustellen.

Wiech und konstatiert auch der demokratische Zeitungsdienst, daß der ungeliebte Vorstoß der „Germania“ und des Prälaten Schreiber gegen Dr. Stresemann in politischen Kreisen erhebliches Aufsehen erregt hat. Man glaubt, daß das Zentrum an Stelle des Staatssekretärs v. Schubert einen politischen Staatssekretär — in diesem Falle darf man ruhig sagen, einen Staatssekretär von seinen Gnaden — setzen will. Es wurde auch behauptet, daß — dank diesem Angriffe — der deutsche Gesandte in Warschau, Kauffner, Staatssekretär im Auswärtigen Amt werden solle. Herr Ulrich Kauffner hat in seinem Leben schon viele Wandlungen durchgemacht. Er hat im Elsaß als Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ mit den Franzosen kollaboriert und ist noch rechtsgerechtem Korrespondenten in Wallenlinien bis zur Sozialdemokratie gekommen. Mit dem Zentrum haben ihn bislang keinerlei Bande verknüpft. Es ist auch nicht recht wahrscheinlich, daß er zu einem Protektionist des Zentrums werden könnte.

Das fünfte Kabinett Poincaré

(Von unserem Pariser Vertreter.)

Frankreichs republikanische Verfassung gelangte in dieser Regierungskrise zu voller Auswirkung. In einem unerbittlichen Kampf zwischen Unterhaus (Deputiertenkammer) und Oberhaus (Senat) siegelte die Konserverativen des Senats, die Träger der mächtigen finanziellen und großindustriellen Gruppen, die Vertrauensmänner des Elysée, wo sich die entscheidenden Interessen der „Staatsräuber“ einen sicheren Post geschaffen haben. Doumergues Vorgänger, Millerand, wollte mit einem Vorkauf nicht regieren und wurde zur Demission gezwungen. Er fand seinen Ministerpräsidenten, der ihm aus der Verlegenheit geholfen hätte. Poincaré war im Juni 1924 bei den Wahlen unterlegener Kandidat. Präsident Doumergue lehnte es ab, eine aus radikalen und radikalsozialen Ministern zusammengesetzte Regierung bilden zu lassen, denn die maßgebenden Senatoren, Komitenten und betrieblige Freunde der „Staatsräuber“, legten ihr Veto dagegen ein. Poincaré übernahm den Auftrag, ein Kabinett zusammenzustellen, das die von den Radikalen geforderten Regierungspläne unter Dach und Fach bringen soll. Damit ist das Ziel des Elysée erreicht, die Krise vom Standpunkt der Konserverativen als gelöst zu betrachten. Auf den Geschickern der Senatoren, die wieder einmal den Sieg über die „stürmischen Köpfe der Deputiertenkammer“ davongetragen haben, glänzt denn auch volle Verfristung.

Sicher ist, daß das durch den Senat und weiterhin durch das Elysée gewollte Ministerium der vereinigten Mittel- und Rechtsparteien im Oberhaus eine impatiblen Aufnahme finden wird. Es verpöcht alles, was man im Palais Luxemburg erwartet: die Durchführung des von den Radikalen als zwecklos bezeichneten Vermögensgesetzes, der Milliardenkosten soll; die Ausfaltung einer Steuerreform, die dem Mittelstande, den Beamten, den Kleinfachleuten eine Verlagerung der Lasten auf Kosten der Großindustriellen bringen könnte; die Vorbereitung verächtlicher Dekrete gegenüber dem Alerud, der für seine kompromittierte Haltung während des Krieges die Milderung der Trennungsgesetze beantragt und mit Rücksicht auf die „geistige Wiedererwinnung des Elsas“ eine andere Behandlung erfahren muß als vor dem Kriege. Dazu kommt noch, daß die leitenden Persönlichkeiten der Staatsfinanzierung und des obersten Verteidigungsapparates einem Vorkaufkabinett die „nationalen Geschicke Frankreichs“ nicht in die Hände legen wollen. Senator Francois Marsal, Vorsitzender der Aktionäre der Banque de France, Marschall Foch, Generalstabschef Dedenes — um nur die bellenge Dreizahl zu nennen — legten im Elysée und nachher gegenüber Poincaré Protest gegen die Veranlassung der „Jungerkriege“, der am linken Flügel der Radikalen stehenden Politiker, ein. Sie besaßen einen starken Dampf, der ihnen die Befolgung ihrer ersten Wünsche erleichterte. „Wir haben Briand auf unserer Seite, und das genügt, um ein Kabinett zu bilden, wie wir es wollen“, erklärte Senator Marsal. Denselben brauchte nicht gesprochen werden, um das so wohl sie jenseits des konservativen Senats zu verstehen. Allein, zu diesen machtpolitischen Vorherrschaften der im Elysée erschienenen Persönlichkeiten kamen noch einige andere Faktoren. Es wurde davon gesprochen, daß Poincaré nach dem Bruch mit den Radikalen einige Ueberläufer zu gewinnen hoffte, daß er bis Sonntag nachmittags immer noch die Deputierten Lamoureux und Queuille erwartete, um eine Regierung der „republikanischen Eintracht“ dem Präsidenten der Republik vorzulegen.

Diese Erwartung basierte auf gewisse Transaktionen, die von den Ministern Vougeur und Tardieu vorbereitet worden waren. Zum persönlichen Erkönnen der von Poincaré geschickten Minister des früheren Kabinetts ließen sich die Radikalen Lamoureux und Queuille auf das ihnen angebotene Geschäft nicht ein. Sie gaben der Parteiführung den Vorzug und leisteten den überraschenden Beweis, daß die von Poincaré über Bord geworfene radikale und radikalsozialistische Partei ihre innere Geschlossenheit wieder gefunden hatte. Dann wählte man noch ein anderes Mittel, um die Linke zu schwächen. Jean Hennessy, der berühmte französische Rogalmagnat, Vorkaufler in Bern, besitzt die Aktienmehrheit des Vorkaufblattes „Quotidien“ und des „Deuvre“. Er ist Deputierter. Im Jahre 1922 wurde er von Poincaré in einer außenpolitischen Debatte sehr scharf angepackt und galt seitdem für einen Gegner des Ministerpräsidenten. Nun ist er Nebenminister. Herr Poincaré brachte ihn, um die beiden Blätter für die Idee eines „Waffenstillstandes“ zu gewinnen. Paris besitzt also, mit Ausnahme der kleinen „Bolonté“ und noch kleineren „Ere Nouvelle“ kein Vorkauforgan, das sich für die radikale Partei einsetzen würde. Zeitungspolitisch hat Poincaré in Paris sehr gut abgeglitten. Jean Hennessy brachte ihm zwei Stützen mit.

Trotzdem wurde dem Kabinett das Kennwort: „Waffenstillstandsregierung“ mit auf den Weg gegeben. Man fühlt, daß die Blätter allein, so mächtig sie auch während der Kampagne für Poincaré sein mochten, diesem Ministerium keine lange und erprobliche Lebensdauer sichern können. Die Luft ist geschaffen worden. Innerhalb des Kabinetts bestehen zweifellos Gegenstände zwischen Politikern wie Poincaré, Briand und Maginot, Bonnevillain, woselbst Nationalisten und erprobten Deutschenhassern. Außerhalb der Regierung tobt der Parteikampf. Die Mitte und die Rechte steht am Horizonte ein neues Vorkaufkabinett. Die noch nicht vereinigten Vorkaufparteien suchen eine gemeinschaftliche Plattform, um im Augenblick der Beendigung des „Waffenstillstandes“ (den Herr Poincaré verlangt) für und fertig zu sein. So ist eigentlich niemand zufrieden, mit Ausnahme der konservativen Senatoren, die es nicht erwarten können, das Budget

Poincaré zu bewilligen und alle von der Linken her drohenden Gefahren abzuwehren.

Die französische Innenpolitik befindet sich in einer schweren Krise. Poincaré konnte sie nicht lösen. Er diente den im Kampf wirkenden Kräften. Außenpolitisch soll, wie aus von leitender französischer Stelle erklärt wird, nicht die letzte Wendung eintreten. Der Ministerpräsident ohne Portfeuille wird sich ausschließlich dem Reparations- und interalliierten Schuldenproblem widmen, nachdem er die Finanzen dem Senator Chéron überlassen hat. Ein persönliches Ziel Poincarés ist damit jedenfalls erfüllt worden, denn es liegt ihm „Reiter Frankreich“ am Herzen, die große internationale Klärung der Schuldenfrage zu fördern und zum Nutzen seines Landes durchzuführen. Gemeinschaftlich mit Briand möchte er die Außenpolitik Frankreichs leiten. Die Autorität der französischen Diplomatie und Großindustrie legten entscheidenden Wert darauf, daß Poincaré und kein anderer zusammen mit Aristide Briand die im Gang befindlichen Verhandlungen fortzuführen und zum Abschluß bringen sollte. Wir können demnach in außenpolitischer Hinsicht das sagen, was die Blätter „Quotidien“ u. „Deuxième“ in innenpolitischer sagen: „Urteilen wir nach den Taten.“ Im „Echo de Paris“, das sehr enge Beziehungen zu Poincaré unterhält, wird zwar behauptet, es werde sehr mit Klarheit und scharfen Formeln gearbeitet werden, um Deutschland „zur Vernunft zu bringen“, aber wir werden, trotz diesen Ausführungen, gut tun, die Dinge ruhig abzuwarten. Herr Poincaré hat sich als Kabinettsbildner nicht gerade ausgezeichnet, er hätte seinen Ruf als Mann, der über den Parteien steht, gründlich ein. Sein Prestige würde eine juristische Einbuße erleiden, wenn er in den Verhandlungen über die endgültige Lösung der Nachkriegsprobleme gemäß dem Rezept des „Echo de Paris“ vorgehen sollte. Vor einem derartigen Abgleiten nach der nationalistischen Seite hin wird ihn der Außenminister Briand bewahren. Und ohne Briand wäre dieses Kabinett keine Stunde lang über Wasser zu halten. Das weiß Herr Poincaré, das weiß die große Presse. Für Deutschland liegt in dieser Tatsache eine nicht zu unterschätzende Rückversicherung.

Poincaré-Reise nach Berlin?

Paris, 13. Nov. (Von unserem Pariser Vertreter.) In dem Programm des neuen Kabinetts wird das Schwergewicht auf den Passus über die auswärtige Politik gelegt und hervorgehoben werden, daß eine große Mehrheit notwendig sei, um dem Kabinett die entsprechende Autorität in der Fortführung der internationalen Verhandlungen zu geben. Die parteipolitischen Schwierigkeiten dürften infolgedessen eine Zustimmung erhalten, als die Artikel 70 und 71 des Budgetentwurfs durch das Kabinett bedingungslos aufrecht erhalten werden. Die Annahme dieser Artikel soll bis zum 31. Dezember erreicht werden.

Wenigstens nachteilig erweist sich die Stellungnahme des Kabinetts bezüglich der Militärkredite. Eines der Argumente gegen die Radikale und Radikalfaschistische Partei wird die Erklärung bilden, daß der Konarck von Angers, gegen die in der Finanzkommission der Kammer bereits gefällte Entscheidung Stellung nahm, wozu er keinesfalls berechtigt war.

Heber die Reisepläne Poincarés teilt „Homme Libre“ mit, daß der Ministerpräsident sich für die ihm in den Mund gelegte Versicherung wohl interessiert, aber in nächster Zukunft den Standort der Verhandlungen, nämlich Paris, nicht zu verlassen gedenkt. In der Frage einer Berliner Reise demerkt das Blatt, daß man wohl auf einen guten Empfang in der Reichshauptstadt rechnen könne. Poincaré habe doch die Politik von Locarno gebilligt und die Einigung mit Briand vollzogen. In der Boulevardpresse wird großer Wert auf die Feststellung gelegt, daß das Kabinett in London und maßgebenden Berliner Kreisen eine gute Aufnahme gefunden habe.

Nachlassen der Metna-Kataklysmen

Catania, 13. Nov. (United Press.) Die Ausbrüche des Metna scheinen jetzt ihrem Ende zuzugehen. Der Vulkan stellt seine Tätigkeit langsam ein. Auch von östlicher Seite wird bekanntgegeben, daß sich die Eruptionen im Endstadium befinden.

Krishnamurti, der Weltlehrer

(Von einem Augenzeugen)

Das Interesse, das die Erscheinung Krishnamurtis prägt, erschließt der Abend des nachfolgenden Artikels, auch ohne mit seinem Inhalt durch das Übersetzen zu kämpfen.

Das flinke Auto trug und im Silvanotempo der holländischen Grenze zu. Das wunderschöne Rheintal lud zum Bleiben, aber unser Ziel war das Sternlager zu Dönnen, der Ort, an dem sich alljährlich Tausende von Besuchern aller Nationen um das Oberhaupt des Ordens des Sterns sammeln, um von seinen Lippen seine Lehre zu hören. Schon vor langen Jahren hörte ich die seltsame Kunde von dem Erscheinen eines neuen Weltlehrers, der gleich einem Meister von Nazareth die Menschen aus der Weltnot befreien sollte.

Daß sich die Völker des Westens und Ostens in arger Not befinden, daran ist nicht zu zweifeln, gleich doch die Welt einem Vulkan ist, das ein kleiner Funke mit Leichtigkeit zum Explodieren bringen kann.

Wohl hatten in den letzten zwei Jahren die von dem neuen Weltlehrer veröffentlichten nachgedruckten Reden meine volle Aufmerksamkeit gefesselt, denn ihr Wahrheitsgehalt war unanfechtbar und ihre Sprache nicht alltäglich. Weniger überzeugend war das schwärmerische Verhalten einzelner seiner Anhänger; es blieb schon nichts anderes übrig, als selber zu reisen und eigene Erfahrungen zu sammeln.

Am letzten Nachmittag vor der Tagung kamen wir im Zelllager Dönnen an. Hoch oben in einem waldigen Höhenort Nordost-Dönnens versammelten sich fast 8000 Besucher aus fast fünfzig verschiedenen Nationen. In einfachen großen Zelten untergebracht, lebten sie das Leben einer großen friedlichen Familie. Schon dieses reibungslose Zusammenleben der Angehörigen der Völker des Ostens und Westens bot ein immer wieder anziehendes Bild. Schon dieses Erlebnis lobte die Meise nach Dönnen. Freilich war die Liebe zum Weltlehrer der Einklang, der alle zusammenband und dem Ganzen einen eigenartigen Zauber verlieh. Der Rahmen einer wunderbaren Gärtenlandschaft macht den Aufenthalt zu einem kleinen Paradies. Auch hatte die Vagantverwaltung ganz vortrefflich vorgesorgt, die hygienischen Maßnahmen waren vorzüglich.

Ausgleich im Eisenkonflikt?

Berlin, 13. Nov. (Von unserem Berliner Büro.) In parlamentarischen wie in politischen Kreisen überwiegt die Ansicht, daß durch das Duisburger Urteil der Weg zu neuen Verhandlungen freigemacht worden ist. Die Arbeitnehmer werden ja wohl Berufung beim Reichsarbeitsgericht einlegen, aber man hofft, daß es sich nicht mehr zu demühen haben wird. Aus dem Arbeitskampf war — typisch für die deutschen Verhältnisse — nachgerade ein Juristenstreit geworden. Es ging in der letzten Woche kaum noch um die großen wirtschaftlichen Probleme. Man haberte — wenigstens vor der Dessenkiste — eigentlich nur um juristische Formeln. Der Duisburger Spruch eröffnet die Möglichkeiten, von diesem Juristenstreit abzukommen. Die Arbeitgeber können nun ohne Prestigeverlust und mit einer vornehmen Welle den Verhandlungsweg beschreiten und man nimmt an, daß sie ihn auch beschreiten werden, ob zu Recht oder zu Unrecht: 90 Prozent der öffentlichen Meinung sind nun einmal gegen die Unternehmung gestellt. Der psychologische Moment, sich mit Aufwand aus dem Kampf zurückzuziehen, ist nicht gekommen. Man ist dann der Auffassung, daß die Verhandlungen zunächst ein-

mal leicht in Gang kommen werden. Freilich, sie können dann noch immer wieder scheitern. Aber man wird ernstlicher als bisher wohl hüben und drüben bemüht sein, einen neuen Bruch zu vermeiden. Gelangt aber in diesem westdeutschen Arbeitskampf der Ausgleich, dann ist wenigstens eine der Schwierigkeiten, die in diesen Tagen den Weg des Kabinetts Müller-Sirefemann beschnitten, ausgeräumt.

Zur Reform des Schlichtungswesens

Berlin, 13. Nov. (Von unserem Berliner Büro.) Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei beschloß einen besonderen Ausschuss einzusetzen, der sich mit der Frage der Reform des Schlichtungswesens beschäftigt und bestimmte Anträge auszuarbeiten soll, die die Wiederherstellung des Verantwortlichkeitsgefühls der beiden Parteien bezwecken, das Schwergewicht auf die Einigung legen und die stärkere Berücksichtigung der wirtschaftlichen Momente bei den Schlichtungsverhandlungen zum Ziele haben. Zum Vorsitzenden des Ausschusses wurde der Abgeordnete Professor Waldenauer gewählt.

Shurman sammelt weiter für Heidelberg

Aus New York wird gemeldet, daß der amerikanische Botschafter in Berlin, Shurman, während seines letzten amerikanischen Aufenthalts eine weitere Summe von zwei Millionen Mark zugunsten der Heidelberger Universität gesammelt hat.

Botschafter Shurman, der bekanntlich in Heidelberg studiert hat und Dekan der Universität ist, hat schon vorher in den Vereinigten Staaten einen erheblichen Betrag angetragen, der bekanntlich für den Neubau eines Physikalischen Gebäudes der Universität Heidelberg bestimmt ist.

Ein Bergweisch am Rhein droht

Aus Lorch am Rhein, 13. November wird gemeldet: Der durch seine gewaltigen Felsstürze im Winter 1920 bekannt gewordene Rölligberg, dessen Spitze von der Rhine gekrönt wird, droht neuerdings (wie schon kurz gemeldet), wieder gefährlich zu werden. In den letzten Oktobertagen schlug ein abstürzender, mehrere Zentner schwerer Felsblock gegen ein Wohngebäude auf dem Rölligberg am Fuße des Röllig, und nur dem Umstand, daß der Stein durch das Balkenwerk des Hauses aufgehalten wurde, war es zu verdanken, daß die Hausbewohner nicht zu Schaden kamen. Die aus neun Köpfen bestehende Familie mußte am anderen Tage das Gebäude räumen, da man weitere Felsabstürzungen befürchtete.

Seit der Vornahme der umfangreichen Sicherungsarbeiten im Jahre 1920 fand der Berg unter Beobachtung, und in gewissen Zeitabständen wurden durch einen Sachverständigen Vermessungen vorgenommen. Die letzte Vermessung Ende Oktober d. J. hatte das besorgniserregende Ergebnis, daß sich der Berg um 43 Zentimeter nach der Wipser zu neigen habe. Diese Feststellung liefert den Beweis, daß der einmal in Bewegung geratene Rölligberg sich trotz aller Sicherungsarbeiten langsam, aber stetig weiter „arbeitet“. Von dem Gutachten des zuständigen Geologen, der in den nächsten Tagen den Berg besichtigen wird, werden die Maßnahmen zur Sicherung der am Fuße des Berges stehenden Behausungen und deren Bewohner abhängen.

Mit 18 Personen gesunkener Dampfer

London, 13. Nov. Auf offener See, etwa 130 Meilen südlich von Cap Haitiaros (Nord-Carolina) stieß der Dampfer „Garon“ drei Matrosen und den Koch des Schoners „Jakob William Hoal“ auf, der aus noch ungeklärter Ursache sank. Man vermutet, daß sich die übrige Besatzung des Schoners, etwa 18 Personen, nicht mehr retten konnte und mit dem Schiff unterging.

Rettung der „Vestris“-Schiffbrüchigen

New York, 13. Nov. (United Press.) Die Mehrzahl der Schiffbrüchigen der „Vestris“ scheint nach den vorliegenden Meldungen gerettet zu sein. Die amerikanischen Küstenfunkstellen erhielten um 6 Uhr 50 vormittags New Yorker Zeit, 12 Uhr 30 mitteleuropäischer Zeit, einen Funkruf, der anzeigte, daß bis dahin sieben Rettungsboote und ein Rettungsflöße der „Vestris“ aufgenommen worden wären. Davon hätte der Dampfer „American Shipper“ die Befahrung von fünf Rettungsbooten und einem Rettungsflöße an Bord genommen, während der Tankdampfer „Mortam“ die beiden übrigen Rettungsboote längsgeleitet genommen hätte.

Die das New Yorker Büro der Reederei Lamport u. Holt, der der Dampfer gehörte, mitteilt, kann jedoch die Rettungsboote vorläufiglich 57 Personen an Bord nehmen. Daher glaubt die Reederei auch, daß die Mehrzahl der Schiffbrüchigen in Sicherheit ist.

Der Dampfer „Vestris“, der in Liverpool beheimatet ist, ist ein Doppelschraubendampfer mit einer Wasserverdrängung von 10 494 Bruttoregistertonnen. Er wurde im Jahre 1912 in Belfast erbaut. Zur Zeit des Unfalls hatte er ungefähr 80 Mann Besatzung und 270 Passagiere an Bord.

Attentat auf den lettischen Staatspräsidenten

Riga, 13. Nov. wird gemeldet: Ein Attentat, das jedoch mißglückte, wurde in der vorigen Nacht auf den Letten Staatspräsidenten von Peltand verübt. Der Jag. der sich zwischen Riga und Vilna befand, machte infolge der Verhinderung einer Weiche einen halben Kilometer von Riga entfernt keine Fahrt unterbrechen. Man hatte in die Weiche Eisenbahne hineingepreßt und wollte so den Zug zum Einstaigen bringen.

Nur durch die Käuflichkeit eines Streckenwärters wurde das Unglück verhindert. Eine sofort vorgenommene Umschaltung der ganzen Umgehung führte zur Verhaftung zweier junger Burken, die nach anfänglichem Weigern zugaben, die Tat ausgeführt zu haben.

Logo of Deutsche Volkspartei (German People's Party) featuring a hammer and sickle symbol.

Morgen Mittwoch, abend 10 Uhr, findet die Monatsversammlung des Bezirksvereins in Radeburg im Nebenraum des „Nedarfisch“ statt. Der Vorstand.

Das Klingler-Quartett

Erster Abend des Konzertvereins

Die Kammermusik, die durch den Kundstanz zu einer neuen ungeahnten Bedeutung gekommen ist, bildet seit dem Herbst für die Musikwelt eines Kunstzentrums. In Mannheim hat der Konzertverein ein besonderes Verdienst um diese zentrale Musikgattung und auch in diesem Jahr hat er für vier Abende die Sorge getragen, an denen außer den gestrichelten Vätern die Quartette mit den Namen Vener, Busch und Kollig (Wien) in unserer Stadt konzertieren werden. Der Besuch sollte bereits am ersten Abend, daß der Verein damit ein immer größeres Echo findet.

Das Klingler-Quartett, bestehend aus den Herren Karl Klingler (Viola), Richard Deber (Horn), Fridolin Klingler (Viola), Francesco v. Wendelssohn (Cello), bildet keine Gruppe ausgeprägter Virtuosen, aber eine solche kammermusikalische Vereinigung, trefflich eingestimmt, ohne einzelnen Klangehrgeiz, einzig auf die klugerweise Wiedergabe der Werke bedacht. Der Primarius Klingler steht auf die größte Gelagertadition zurück. Mit Janda's Quartett in D-Dur (op. 20/14) begannen die Gäste. Es war ein durchsichtiges Musikstücken, mit dem sie das klassische Werk darboten; nicht jenes unbedürftige Trüberwegeln, das man oft bei der Wiedergabe „klassischer“ Werke Schmerzlos empfinden muß, weil die innere Leidenschaft und Tragik der musikalischen Klänge, die ganz die Kunst der empfindsamen Zeit war, dabei verloren geht. Aus diesem Allegro, besonders aber aus dem Ragito mit den edlen, ersten Variationen sprach tiefes Verständnis in der vornehmen Wiedergabe.

Ein Quartett von Max Traub, als Opus 3 gekennzeichnet, folgte. Es ist nicht viel darüber zu sagen; der Einfall dürfte, die Durchführungen werden mehr auf dem Papier als daß sie wirklich klingen. Ein billiges Werk, mit ein paar modernen Wendungen; lediglich durch die Wahrung der Eigentümlichkeiten der Quartettform kam es wohl an diese Spieler, die mit Schuberts selbstem G-Dur-Quartett (op. 18) den Abend beschloßen. Es ist ganz brudnerreicht. Selbst in der Themenführung, grundmusikalisch, mit reellen Intermessi. Die Wiedergabe von Korler Intermezzo. Die Gäste ernteten reichen Beifall. k.

Der bibelgläubige Kirchenschritt mag wohl anfangs Mühe haben, sich in das etwas modern anmutende Bild einzulieben, aber doch ist ein starkes Stück biblischen Jaubers in der fieserbewachsenen Dönnengegend Dönnen, besonders wenn am Abend das mächtige Lagerfeuer hochoberte und das Meer der Sterne über unsern Dönnern strahlte. Alles so ganz einfach, so leicht und doch so zauberhaft schön.

Gerade an diesem Lagerfeuer lernte ich zum ersten Male Jiddu Krishnamurti, den Weltlehrer, kennen. Er selber macht keinen Anspruch auf einen Titel, im Gegenteil weiß er die zu seinen Füßen Sitzenden immer wieder darauf hin, daß sie nicht seine Jünger, sondern Jünger der Wahrheit sein sollten. „Was nicht es euch“, so sagt er, „wenn ihr euch dem Kopf zehret, ob ich der Weltlehrer bin oder nicht. Folgt meiner Lehre und erfüllt sie. Ich bin gekommen, um euch von allen Autoritäten zu lösen, aber nicht, um eine neue für euch zu werden.“

Man kommt auch gar nicht auf den Gedanken, ihm irgend eine Bezeichnung oder dergleichen anzuhängen, denn seine schlichte Menschlichkeit verbietet es von selber. Seine Größe läßt sich in Worten nicht ausdrücken, sie ist einfach da als ein Faktor, der stillschweigende Anerkennung fordert. Ich habe noch nie einen Menschen getroffen, bei dem Innen und Außen in solcher Uebereinstimmung sich befanden, wie in Krishnamurti. Diese Uebereinstimmung ist heil der Ausdruck der tiefsten Wahrheit und himmelweit verschieden von Theorien und Philosophien, die dem Verstand entspringen, von denen aber das Herz nichts weiß. Kein Wunder, daß dieser unheimlich anziehende, bibelbüchse Mensch die Herzen aller auf sich zog. Sein selbstem liebliches Lächeln schwebte über der Menge und immer blieb er sich gleich, ob er unter Erwachsenen oder Kindern weilte. Man hatte nur den einen Wunsch, möglichst lange in seiner Nähe zu weilen und die golddurchschonnten Wälder zu trinken, die von seinen Lippen flossen.

Heute, aus eigener Erfahrung heraus, glaube ich, daß seine Aufgabe in der Welt nicht um eine wichtige, nein, eine äußerst notwendige ist. Ich für meinen Teil bin froh, wenn seine Lehre so weit als möglich verbreitet wird, denn sie enthält die Grundlagen für ein neues Weltalter. Jede Nation wird ihm zu tiefem Dank verpflichtet sein. Denn was er bringt, verliert schon die Götter jedes Volkes zur Gehaltung zu bringen. Ihm aber scheint Himmel und Erde zu dienen, denn die Zeit scheint für ein neues, freieres Leben in reiner Menschlichkeit reif zu sein. R. S.

Städtische Nachrichten

Berufskundliche Vorträge für Knaben

Der fünfte Abend war den Bauberufen gewidmet. Architekt H. Dr. Ing. Wilhelm B. Hoffmann schilderte an der Hand zahlreicher Bilder einige

Baugewerbliche Berufe

nämlich den Maurer-, Zimmerer- und Dachdeckerberuf. Weil diese Arbeiten fast durchweg im Freien stattfinden, ist ein gesunder, widerstandsfähiger Körper unbedingt erforderlich, daneben unbedingte Schwindelfreiheit, Geltesgegenwart und allgemeine körperliche Gewandtheit. Die Ausfichten sind günstig, wenn auch zunächst des überall vorhandenen Geldmangels wegen nur die allerdringendsten Bauten errichtet werden können. Auch die Aufstiegsmöglichkeiten sind gut. Die Lehrzeit beträgt 3 Jahre. Regen und Frost bedingen jährlich einen Arbeitsausfall von 6 bis 7 Wochen. Die Löhne sind bei allen drei Berufen dieselben. Zimmerleute erhalten in besonderen Fällen eine Beförderungszulage.

Eine große Anzahl guter Lichtbilder zeigte die Anforderungen in dem

Schreinerberuf und den verwandten Berufen des Holzgewerbes

über die Berufserfater Wilh. Bischoff sachkundig berichtete. Er streifte kurz die zahlreichen Spezialberufe, wobei er auf den Mangel an Beschäftigung für den Drechsler und Holzbildhauer wegen der heute herrschenden Geschmacksrichtung hinwies. Der Modellschreiner arbeitet für Giebereien, für den Formner. Dieser hochqualifizierte Arbeiter muß sehr exakt, ein guter Zeichner und Rechner sein. Während der 3-jährigen Lehrzeit können nicht alle Arbeiten erlernt werden. In das Zeichnen und Polieren wird der Schreiner erst in der Gesellenzeit kommen. Bei Flugzeug- und Luftschiffbauern findet der Schreiner lohnende Beschäftigung. Ein Selbständigmachen ist wegen des für Werkzeug und Maschinen benötigten Kapitals heute nicht leicht möglich.

Syndikus Dr. Wlth. Maas ging noch kurz auf den Malerberuf

ein. Die Lehrzeit von 3 1/2 Jahren soll auf 4 Jahre verlängert werden. Eine gute Zeichennote genügt nicht. Ausbesserungs- und Erneuerungsarbeiten bilden zurzeit den Hauptteil der Berufstätigkeit. Heute wird nicht mehr eine Wand oder die Decke bemalt, sondern der ganze Raum „abgestimmt“, seinen besonderen Verhältnissen entsprechend einheitlich farbig behandelt. Werkstoff, Werkzeug, Anstrich- und Gestaltungsstoffe sind die Vernaufgaben des Lehrlings. Der Malerberuf verliert allmählich den Charakter als Solbengewerbe; dafür tritt Nacharbeit häufiger auf. Manchem mit seinen 300 Malergehäften weist gegenwärtig keine günstigen Ausfichten für diesen Beruf auf. Wer aber Qualitätsarbeit liefert, findet immer noch lohnende Beschäftigung. Dr. —

*

Tod auf den Schienen. Gestern früh wurde auf dem Güterbahnhof in Waldhof zwischen den Gleisen die Leiche eines unbekanntes Mannes ohne Kopf aufgefunden. Die Feststellungen ergaben, daß sich der Mann in vorheriger Nacht zwischen Sandhof und Waldhof von einer Güterzugmaschine überfahren ließ. Dort wurde auch der Kopf aufgefunden. Der Körper wurde offenbar vom Achenlasten der Maschine aufgefunden und bis auf den Bahnhof Waldhof gebracht. Die Erhebungen ergaben, daß es sich um einen 23 Jahre alten Hilfsarbeiter von Waldhof handelt, der sich vor einigen Tagen von zuhause entfernt hat. Die Ursache der Tat ist bis jetzt nicht bekannt.

Vom Treibriemen erfaßt. In einem Betrieb in P 8 wurde gestern ein 17 Jahre alter Glasbleisler Lehr-ling von einem Treibriemen an der Schürze erfaßt und herumgeschleudert. Der Verunglückte, der eine Wirbelsäulenquetschung erlitt, wurde in das städtische Krankenhaus verbracht.

Den Reihler bestohlen. Vor etwa 14 Tagen entwendete ein lediger, 27 Jahre alter Tüncher von Mannheim von dem Vagzer seines Arbeitgebers, eines Tünchermeisters von Ludwigshafen, Tüncherwerkzeug und Material im Werte von etwa 400 Mark. Wo er das gestohlene Gut, wie Teile, Farben und Pinsel, hinbrachte, ist noch nicht ermittelt. Sachdienliche Mitteilung an die Kriminalpolizei in Ludwigshafen erbeten.

Händels Jephtha

Aufführung durch die Volks-Singakademie

Hat die Händel-Renaissance einen Zweck? Der brandende Jubel, der sich nach dem letzten, langgehaltene D-dur-Akkord erhob und Schattensweider und seine Getreuen immer wieder vor die Kampe rief, gab die beste Antwort, nämlich Ja! Die Kraft, die von Händels Musik, namentlich von seinen Chören ausgeht, ist unüberwindlich und kennt keinen Widerstand. Mit Massen für Massen zu wirken, diese kurze Formel, auf die der alte Louis Köhler Händels Wucht zu bringen versuchte, ging uns immer durch den Kopf, als wir den elementaren Jubel-Ausbruch, von dem das ganze Publikum ergriffen war, miterlebten.

Die Vorträge der Bearbeitung von Stephan, die in der Einführung ausführlich gewürdigt wurden, wandten sich bei der Aufführung in erstbitem Maße geltend: Konzentration auf die Höhepunkte, Kürzung der endlosen Da capo-Arien, Zusammenfassung und Vertiefung der Handlung rückten Händels Aleramerl auch dem Gegenwärtigen erheblich näher und ließen die gewaltige Zeitpanne zwischen dem Generalbass-Zeitalter, dem Händel angehört und der raschlebigen Gegenwart vollkommen verschwinden.

Den wichtigsten Anteil an dem vordenen Erfolge von Händels Musik hatte die unübertreffliche Aufführung, die wir Schattensweider verdanken. Nur ein Führer, der sich auf seine Mitarbeiter, auf seinen Chor verlassen kann, der weiß, daß seine Getreuen unbedingt mitgehen, kann mit der überlegenen Ruhe dirigieren, mit der Schattensweider den gewaltigen Apparat leitete. Die musterhafte Cordisziplin ist schon oft gerühmt worden, Führer und Gefährte scheinen seit der „Heiligen Elisabeth“ noch inniger verwachsen zu sein. Volles Lob gebührt auch dem Sologuartern. Der langwolle Sopran von Anna Duxitov (Kelska) kam den besten, gerade in den thematisch wichtigen Takten fast unbegleiteten Arien zur schönsten Geltung, ebenso in den Rezitativen. Sehr vorteilhaft wirkte die freie Tongebung und deutliche Aussprache von Hilde Ellger (Berlin), die mit ihrem schönen, durchgebildeten Alt die Hanna, Margas Weib und den Engel verkörperte. Die Titelpartie war Herrn Alfred Wild aus Berlin

Eucharistische Woche

Unter der Leitung von Stadtpfarrer Verberich fand in der vergangenen Woche eine religiöse Hauptfeier der Eucharistie statt, an der sich die Pfarngemeinde Redarau äußerst stark beteiligte. Ein graudürlicher Kapuzinerpater suchte den lauschenden Zuhörern durch seine abendlichen Vorträge die Bedeutung der katholischen Liturgie in schlichten, klaren Worten zu erläutern. Die Schlusfeier am Sonntagabend lieferte den Beweis, daß diese religiöse Woche der ganzen Redarauer Pfarngemeinde zum Segen wurde. In seiner Schluspredigt schilderte der Vater den hohen Wert der Eucharistie. Darauf folgte eine erhebende Sakramentsfeier, gehalten von Stadtpfarrer Verberich unter Mitwirkung der Kaplane Weigel und Härtenstein. Ein langer Zug von Männern bewegte sich in Richterprozession durch das Gotteshaus. Der Gächlienschor verschönte die weihenvolle Stunde durch herrliche Gorgelänge. Der sakramentalische Segen und das feierliche Teikum bildeten den Abschluß der denkwürdigen Feier. K. G.

*** Exzentrerprüfungen an den Höheren Schulen.** Die Prüfungen für Schulfremde (Exzentrer) an den Höheren Schulen im Jahre 1929 werden — gleichzeitig mit den ordentlichen Reifeprüfungen der Volkshochschulen — gegen Ende des Schuljahres (vor Ostern) abgehalten. Gesuche um Zulassung zu diesen Prüfungen sind mit den erforderlichen Nachweisen im Laufe des Monats Dezember beim Ministerium des Kultus und Unterrichts einzureichen. Erst nach Ablauf dieser Frist einkommende oder durch nachträgliche Vorlage einzelner Nachweise ergänzte Gesuche werden nicht berücksichtigt. — In den Prüfungen für Schulfremde werden nur solche Privatschüler zugelassen, die durch die Staatsangehörigkeit oder den jeweiligen Wohnsitz der Eltern oder deren gesetzlichen Stellvertretern auf Baden angewiesen sind. Die Leiter und alle Lehrer der Höheren Schulen sind bereit, bei etwaigen Anfragen über obige Prüfungen die erforderliche Auskunft zu erteilen.

Vorträge

Baukontrolle im Eisenbetonbau

Die jüngsten Katastrophen in der außerdeutschen Bauindustrie geben dem Deutschen Beton-Verein e. V. Obercaffel Veranlassung, in den Gruppengebieten Baden und Pfalz Vorträge über „Die Baukontrolle im Eisenbetonbau“ abzuhalten. An diesbezüglichen Interessenten war von der Gruppe Baden und Pfalz des Reichsverbandes Industrieller Bauunternehmungen e. V. auf gestern nachmittags Einladung ergangen. Der Vortragsaal der Kunsthalle langte gerade noch für die Erschienenen aus, die sich in der Hauptsache aus leitenden Bauingenieuren zusammensetzten. Auch die Behörden waren vertreten. Der gelaubt hatte, Anschluß über die Ursachen der Baukatastrophen zu erhalten und die Lehren, die daraus zu ziehen sind, wurde schwer enttäuscht. Dr. Ing. W. Petro, Geschäftsführer und Vorstandmitglied des Deutschen Beton-Vereins, hielt einen rein sachwissenschaftlichen Vortrag über die Baukontrolle im Eisenbetonbau, der für den Fachmann, der ständig aufmerksam die Literatur verfolgt, nicht viel Neues enthielt. Für den Laien war es allerdings recht interessant, in einem zusammenfassenden Vortrag zu hören, mit welcher echt deutschen Gründlichkeit die Prüfung des Betons auf streng wissenschaftlicher Grundlage erfolgt. Der Redner schilderte in gemeinverständlicher Weise, wie sich der Beton richtig zusammensetzen muß, wie die Prüfung zu erfolgen hat, die Anzeichen, die sich bemerkbar machen, wenn der Beton nach der Bindung nicht einwandfrei ist. Ganz ersichtlich ist die Drucksfestigkeit des Betons. Man höre Zuhlen, die aus Phantastische grenzen, die aber erreicht werden müssen, wenn die Fundamente die ungeheuren Lasten tragen sollen, die ihnen zugemutet werden. Wir sind der festen Überzeugung, daß wir in Deutschland von Katastrophen, wie in Prag, verschont bleiben, wenn der Beton nach den vom Deutschen Beton-Verein gegebenen Richtlinien hergestellt wird. Eine Anzahl Lichtbilder illustrierten in anschaulicher Weise die Ausführungen des Redners, dem mit großer Aufmerksamkeit gelauscht wurde. Zum Schluß rollte ein von der Ma hergestellter Film ab, der Eisenbetonbauten in allen Stadien von der Fundierung bis zur Vollendung vorführte. Der nahezu zweistündige Vortrag fand starken Beifall. Sch.

Veranstaltungen

Der Kurzschrist-Verein von 1874 Mannheim

veranstaltete am vergangenen Samstag im großen Saale der Liedertafel sein sehr gut besuchtes Winterfest mit Ball. Der unterhaltende Teil des Abends bestand aus Solovorträgen; Frä. Köhler (Lautensängerin), Frä. Haas (Flügel), Herr Baumhach (Viola), Herr Böhm (Frankfurt-R. (Humorist) und Artistengruppe „5 Simons“. Der festvertretende Vorsitzende, Oberverwaltungsinspektor Hildebrand, berichtete über den heutigen Stand der Einheitskurzschrist und gab einen kurzen Ueberblick über das Vereinsleben. Mit welchem Erfolge in der Hans Thoma-Schule (D 7, 22) gearbeitet wird, kommt am deutlichsten in den Wettstreitergebnissen zum Ausdruck, denn nicht weniger als 66 Preise fielen bei den diesjährigen Verbands- und Bezirkswettstreifen nach Mannheim, darunter 24 Ehrenpreise. Die Fertigkeitprüfung bei der Handelskammer haben im Mai 12 Mitglieder bestanden.

Es folgte sodann die Ehrung einer Reihe verdienter Mitglieder des Vereins. Professor Dr. Konrad Dill wurde in Anerkennung seiner um den Verein und um die Ausbreitung der Kurzschrist erworbenen Verdienste zum Ehrenmitglied ernannt. Hauptlehrer Gustav Kimmig wurde in Anerkennung seiner treuen Mitarbeit im Vorstande und seiner fortgesetzten unterrichtlichen Tätigkeit zum Mitglied auf Lebensdauer ernannt und Kaufmann Robert Haas in Anbetracht seiner 25jährigen Tätigkeit als Schriftführer die Anerkennung durch Ueberreichung eines Geschenkes ausgesprochen. Ferner wurden für langjährige treue Mitgliedschaft durch Ueberreichung eines entsprechenden Geschenkes mit Widmung geehrt die Herren: Rektor August Arnold, Oberverwaltungsinspektor Theodor Hegler, Profurist Georg Schönder, Büropostchef Karl Hebach, Kaufmann Anton Böhle, Kaufmann Michael Oberl, Bürodirektor Gustav Kreuder, Hauptlehrer Bernhard Stahl, Direktor Dr. Robert Dörr, Verwaltungsbekannter Ferdinand Lauer, Buchhalter Bruno Haas, Kaufmann Heinrich Schmitt, Verwaltungsdirektor Jakob Walther, Bürodirektor Karl Brand, Bürodirektor Hanns Raßoll.

Kommunale Chronik

Bedenkliche Lage der Gemeindefinanzen in Rastau

* Wiesbaden, 12. Nov. An sämtliche Magistrate und Kreisämter des Regierungsbezirkes Wiesbaden hat dieser Tage Regierungspräsident Ehrler eine beachtenswerte Verfügung erlassen. Der Präsident weist darauf hin, daß die feierliche Beobachtung der Haushaltspläne der Gemeindevewaltungen im laufenden Jahr gezeigt habe, daß die Auffassung einer günstigen Entwicklung der Wirtschaft nicht richtig sei. Die Folgen haben sich bereits in erheblichen finanziellen Mängeln gezeitigt. Hierzu gesellte sich neuerdings das wachsende Meer der Erwerbslosen, das vor allem durch Stilllegungen in der Automobil- und Fahrradindustrie und den Steinbruchbetrieben des Taunus und Westerwaldes fortwährend zuzug erhalte. Die Gemeindefinanzen erfahren infolgedessen nicht eine Erleichterung, wie man erwartet habe, sondern eine steigende Belastung durch die Erhöhung der Bohnfahrtsausgaben. Man müsse deshalb die augenblickliche Lage der Gemeindefinanzen als schwierig und bedenklich bezeichnen. Der Regierungspräsident erweist aus diesem Grunde alle Verwaltungen, bei allen Ausgaben und Belastungen den schärfsten Maßstab anzulegen. Jede irgendwie aufschiebende Neueinrichtung sei zu unterlassen. Unvermeidliche Verbesserungen müßten indessen durchgeführt werden. Nur bei allgeräthter Sparsamkeit lasse es sich dann vermeiden, den viel zu teuren öffentlichen Kapitalmarkt in Anspruch zu nehmen. Gesuche es doch, dann gebe man Verpflichtungen ein, die in drückender Weise und in jeder Form auf Jahrzehnte hinaus die Finanzen und damit auch die Einwohner jeder Gemeinde in ungesunder Weise belasten würden.

Kleine Mitteilungen

In der am Samstag abend in Malsch (M. Gittingen) stattgefundenen Bürgerauskunftung wurde der Vorschlag zum zweiten Mal abgelehnt und einer Kommission zur Ueberprüfung vorgelegt.

CARNIFIX

große Arie der Agathe aus Webers „Freischütz“. Maria Müller, die gefeierte Primadonna der Opernbühnen von Berlin und Newyork, hat eine seltene Laubbahn hinter sich. Sie ist eine der jüngsten Sopranistinnen und kommt aus der Tischkowskafel, wo sie ihre Karriere begann. Eine wahre Sensation war ihr Debut in Viny, wo sie die „Eva“ in Lohengrin sang. Von den ersten Theatern Europas erhielt sie Angebote. Von Viny aus wurde sie sofort an das Deutsche Landestheater in Prag verpflichtet. Anlässlich eines Gastspiels Michael Bohnen am Deutschen Landestheater in Prag sang sie die „Eva“ in Reiterfinger, wurde von dem bekannten Managor Arthur Hirsch geführt und nachdem sie noch einige Zeit an der Münchner Staatsoper tätig war, wurde sie an die Berliner Staatsoper verpflichtet. Die Künstlerin singt in jeder Saison fünf Monate an der Metropolitan Opera Newyork und fünf Monate an der Staatsoper Berlin, wo sie riefig gefeiert wird. Ihre Glanzrollen an den Theatern Newyork und Berlin sind: Eva, Elisabeth, Agathe, Siegelinde, Mim, Aida, Marie (Verkaufte Braut), Pantina, Butterfly u. a. Den größten Erfolge hatte die Künstlerin an der Staatsoper Berlin bei der Erdaufführung der Regypischen Helena in der Titellole. Das übrige Programm des Abends ist ebenfalls ganz ausserlesen. Von Bernhard Selles, dem Frankfurter Komponisten und Hochschuldirektor, gelangt als Erdaufführung in Mannheim „Der Dabul“ zur Aufführung. Das Werk erlebte erst vor wenigen Tagen seine äußerst erfolgreiche Uraufführung in Mainz. Die hiesige Erdaufführung erhält dadurch eine besondere Note, daß der Komponist ihr persönlich bewohnen wird.

Humor des Auslands

„Sind Sie verheiratet?“
„Nein, die Kraber im Gesicht rühren von dem Stachel-
Stahl her, gegen den ich gestern gelaufen bin.“
(„Petit Parisien“.)

„Ich muß mir ein neues Auto kaufen.“
„Was fehlt dem alten?“
„Ich kann die Raten nicht bezahlen.“
(„Journal Amisant“.)

anvertraut und damit in die besten Hände gelegt. Abgesehen von der rein technischen Bewältigung der vielen Akolaraturen und Triller, die man zu Händels Zeiten, in der Blütezeit des Bel canto selbstverständlich fand, auch bei den Männerstimmen, die aber heute kaum ein Komponist verlangen dürfte und Herr Wilds spielend bewältigte, fordert gerade die Partie des Jephtha den glaubhaften Ausdruck für die verschiedensten Stimmungen. Von der Inverficht des eben zum Führer anderwähltes Mannes, vom Jubel des von den Cherubim ununterkürten Siegers bis zur grenzenlosen Verzweiflung des Vaters, der kein leuerliches zum Opfer bringen soll. Für all dies, namentlich den unvermittelten Wechsel von Jubel zur Niedergeschlagenheit fand Wilde den richtigen Ausdruck und wußte auch sein heldenhafte Organ trefflich anzupassen. Arno Schellenderg war schon von der „Heiligen Elisabeth“ her als geschmackvoller Sänger verkannt.

Nicht unbedingt möchten wir dem Versuch, daß nach den Vorschlägen des Jenaer Primadonnen Dr. Dandert gesonnte Cembaloord als Begleitinstrument für die Secco-Regitative einzuführen, zustimmen. Denn der Klang der kurz angeschlagenen Akkorde hob sich zu empfindlich von den angeschlagenen Passagen des Violoncell ab. Ob das Instrument in dem großen Raum durchdringt, konnten wir von unserem Platz aus nicht ermesen. Stephanie begnügt sich in gewissen Fällen mit dem heutigen Flügel, allerdings unterhält von Violoncell. Der Dragspart war bei Wilhelm Kraus aus Karlsruhe, das Cembalo bei Karl Grebe (Jena) gut aufgehoben. Gedenken wir noch unseres trefflichen Nationaltheater-Orchester und des Kinderchors der Mannheimer Singakademie, so haben wir alle, die zum Gelingen des schönen Werkes beitrugen, angeführt. Mit Recht ließ Prof. Schattensweider seine Mitarbeiter an dem Weifall des dankbaren Auditoriums teilnehmen.

© Zum 2. Sinfoniekonzert des Bühnenvolkshundes. Den Höhepunkt des 2. Sinfoniekonzerts am morgigen Mittwoch der Konzertgemeinde wird zweifellos das Auktoreten Maria Müller's darstellende. Sie wird 3 Glanznummern der Opernliteratur zum Vortrag bringen: Eine Arie der Jphigenie aus Gluck's „Iphigenie auf Tauris“, die berühmte Arie der Katharina aus Wögl's „Der Widerspenstigen Zähmung“, sowie die

Spiel des Lichts

Lichtfest in Stuttgart

Städte im Licht. Menschen strömen herbei zu Tausenden wie die Fliegenwärme zur Sommerzeit ins Licht streben. Straßen glühern, Häuser flammen auf, und die großen Gebäude verwandeln sich in die Kulissen eines plötzlich ersandenen Theaters. Die Verwandlung, das ist: Lichtfest heißt Verwandlung. Alles wird unwirklich, alles wird anders; Konturen werden der Nacht entrissen, Fassaden kleiden sich in nächtliches Lichtgewand, leuchtend Farben spielen in der Luft.

Sie ist schön, die Schwabenstadt, auch wenn sie kein Lichtfest anlegt. Der große Hock ihres imposanten Hauptbahnhofs entläßt den Besucher in ein buntes Treiben, der Hindenburgbau mit den schönen Proportionen seiner modernen Architektur sagt: grüß Gott, du bist in einer Stadt von heute. Die Königsstraße in ihrem neuen Teil ein Jahrmarkt aus Stein. Moderne Fassaden überall, neue Formen, neue Bauten, die ganze Stadt jetzt gekrönt vom Hochstand des Stuttgarter Tagesblatts. In dieser Stadt dürfen sich solche Körner froh in die Höhe reden, weil sie ringsum die Höhen grünen.

Am Nachmittag wogt es in den Straßen; alles ist schwarz von Schwaben. Und auch Fremde natürlich. Der Bahnhof ein Ameisenhaufen, auf den Flügen wimmelt es. Und Schlag fünf Uhr, wie auf ein Zeichen flammte die Stadt auf, schied ihren ersten Lichtganz durch die Schatten der Dämmerung, in den Herbstnebel, der sich auf die Häuser legt. Das Lichtfest beginnt.

Der Lautsprecher schickt prominente Reden durch die Luft, Sängerbände senden klingeude Grüße empor zum Licht, Glöckchen klingen, die Menschen umfängt ständender Schein. Die Stadt hat sich verwandelt.

Auch Mannheim wird sich in ein Lichtfest hüllen, da wollen wir leben, daß wir daheim etwas erzählen können von den Lichtwundern in der schönen Schwabenstadt. Wir nehmen uns feier an der Hand und geben durchs alte Stuttgart. Rings die Verkehrsstraßen stimmen herein in die Dunkelgassen mit den alten Bürgerhäusern. Und da steht ein Wirtshaus aus der guten alten Zeit mit einer gekrümmten Außentreppe und träumt unter seinem Giebel hervor. In rotes Licht ist es eingehüllt, wie ein Märchen steht es in der dunklen Seitenstraße, eine tolle Ballade in der gewaltigen Lichtsymphonie.

Mit ihrer schönsten Melodie klingt sie gleich zu uns her. Der Tagblatt-Turm, durch den wir eben noch im Kulhag gekauert waren, leuchtet auf. Aufgezogen sind die Konturen seiner hochragenden Flächen beleuchtet, das Höhenlicht umgibt ihn, steigt mit ihm empor in die Nacht, in den Heiber. Ueberall ist er sichtbar, dieser Leuchtturm, er wird zum Wahrzeichen des Festes. Klare Lichtstrahlen aus den oberen Fensteröffnungen, so steht er da, seine ganze Wucht aufgelöst in den flammenden Farbenklang schwebenden Lichts.

Er lenkt den Blick zum Himmel empor. Der hat seine Pläntlein verheißt, aber der Wolkenleiter, der sich um ihn legt, wirft das Licht der Menschheit da unten wieder zurück; wie ein Schneehimmel wölbt sich über die Stadt. Scheinwerfer, die sich kreuzen, zeichnen ein munteres Spiel auf diesen glühenden Himmelshelikopter, der das Lichtmeer umhüllt.

Wenn ihr in Mannheim Lichtfest, dann sorgt für Bielefeld. Bei jedem Schritt sehen wir was Neues im Herzen des Stuttgarter Lichtfestes. Schön, immer noch schön hat die Kerzenilluminationen der Häuser; ihr Flodern heimelt an, und wo so eine flimmernde Fassade in einem Winkel räumt, verweist der Blick von Herzen gern. Und bringt Farben in das Lichtbild! Verlaßt euch nicht aufs Weiß. Macht ein richtiges Spiel aus dem Leuchten, bedenkt daß es kalt ist in der Luft und wärmt darum wenigstens in den Farben bei der Väterlein.

In Stuttgart war's logar naktoll. So richtig novemberlich. Und doch liegen wir in den offenen Omniaus, der für die Wärme bereit hand. Lange dauerie es bis es losging; da konnte man noch sehen, wie die Menschen durch die Straßen leben, immer die Nase in der Luft, sie geben nicht Dacht

wie am Tag, sie achten nicht auf die Gefahren des Wegs, weil das Licht verwandelt. Merkt euch, ihr Profokunsten des Verkehrs! Kladdins Wunderlampe bildet eine große Gefahr für den Winkelschuhmann. Drum aufgepaßt!

Und nun geht's los. Sehr langsam kommt die Auto- und Omnibuskaramane vorwärts durch das viele, viele, was es da zu sehen gibt. Die Stadt ist so besonders reich und mannigfaltig. In wunderbarer Romantik steigt die Stifskirche im Fluslicht empor, geisterhaft redt sie ihre Türme in die schwammige Luft. Wie schon erklingt die alte Architektur in diesem Licht, daß von unten an ihr emporklimmt, und deshalb so ganz, ganz anders wirkt als in der Helle des Tages.

Die Glühbirnen-Ernte ist überreich. Geschäftshäuser haben ganze Baumreihen davon geschüttelt, und ihr Licht allbert den ersten Vorweihnachtsstimmer durch die Novemberstraßen. Und dann wieder der Gegenlag farbiger Beleuchtung. Das alte Schloß erglöh in wunderbarem Rot. Heidelberger Schloßbeleuchtung in Stuttgart; sie kann sich ledern lassen. Ueber der früheren Hofapotheke glänzt ein Merkur-Schildbild im lanternen Gold. Das neue Schloß prunkt im Licht, das von schrägen Reflektoren auf die Fassade strömt. Ueberhaupt hält sich der ganze Königsplatz sehr vornehm. Das Markquart schimmert in feldernen Grün herüber, der Königsbau hat rote Lichter in seinen Arkaden entzündet. Man sieht, es wirkt nicht nur das frohlende Fortschritt.

Wie ein Märchenstich aus allen Zeiten wächst die stolze Front des Landesparlaments aus dem Schloßpark; die Leuchtsymphonie und das Laub der Bäume schaffen eine poetische Atmosphäre. Zum Bahnhof geht's. Verkehrsbeleuchtung! Die Elektrizitätsquellen sind überanstrengt; die Straßenbahnen friegen nicht genug Nahrung. Darum auch hierin für Nadeln aufgeschaut; denn alszulange mußten wir uns den beleuchteten Bahnhofsturm, den frohlenden Hindenburgbau mit seiner flammenden Fackelkrone ansehen, den etwas kitzigen Triumphbogen am Anfang der Königsstraße.

Aber nun diese Hauptstraße selbst! Ein Blumenkrom. Nur die Sparrasse hatte nicht beleuchtet; aber das ist ihre Propaganda. Spitz, — ein einziger Väterlein. Paarweise hängen Glühbirnenketten über der Straße, längs gerichtet, im Gegenlag zu den Straßen, die quer über die Seitenstraßen gespannt sind. So zeigt sich, daß man dem Licht auch Richtung geben kann. Die Fassade des Tieg-Hauses hat sich in einen morgenländischen Palast verwandelt mit herrlichem Glührot und weißen Lichtbögen. So geht es durch den Feuerregen, noch vorbei an der einsam umlichteten Leonhardskirche, die Staffelsbergstraße hinauf.

Und nun schweben wir im Dunkel über die Stadt. Wie ein glühender Schwamm liegt die leuchtende Herbstluft auf ihr; der Schein des Lichtfestes dringt heraus. Alles beleuchtet ist nur ein Glühlicht. Hier oben erscheint alles gedämpft, entrückt, unwirklich. Wir wollen wieder hinab zu den Menschen im Licht. Aber der unarmherzige Omniaus führt uns durch die nasse Kälte auch noch auf die andere Höbenseite der Stadt. Immer weiter, viel, alszuviel im Dunkel; wir haben zu viel Licht gesehen, jetzt röhren sich die kalten Schauer der Dunkelheit. Doch da taucht als letzter Lichtfleck die Johanneskirche auf, von weitem kommen wir auf sie zu, ihre gotische Architektur, die Spitzbögen und Böden, die Pfeiler und Giebel erscheinen in diesem Licht- und Schattenspiel noch schöner als am Tag. In leichter Andacht spiegelt sich das Gotteshaus in dem See, an dessen Ufer es sich erhebt. Lange Zeit haben die Menschen zum Licht allein gebetet.

Ein Lichtfest ist schön; ihr dürft euch freuen. Es hat etwas märchenhaftes, etwas fadisches zugleich und will nicht so recht in die kalte Luft der späten Jahreszeit passen. Aber es spielt sich nicht nur im Raume ab, es ist ein Zeichen der Zeit, ein Symbol. Wir wissen alle noch, wie einst die Städte im Dunkel lagen, jedes Licht nach oben abgedämpft werden mußte; der Krieg hatte das Licht verlißt. Das Lebensgefühl unserer Tage hat es wieder entzündet. Drum ist es auch, daß die Städte Lichtfesten rufen. Sie müssen es nur farblich, freudig machen. Damit das Licht in die Herzen leuchtet und es hell wird auch da drinnen. Dr. K.

Aus den Rundfunk-Programmen

Mittwoch, 14. November

Deutsche Sender:

Berlin (Welle 488,9), Königs wuherhausen (Welle 1260) 20 Uhr: Abendkonzert, 20.45 Uhr: Orchesterkonzert, Deutsche Komponisten, 21.00 Uhr: Auf dem Weg zur neuen Schule, anschließend Tanzmusik.
 Breslau (Welle 322,9) 20.15 Uhr: Dänischer Abend.
 Frankfurt (Welle 426,6) 20.15 Uhr: Von Stuttgarter Dän. Abend.
 Hamburg (Welle 304,7) 20 Uhr: Dänischer Abend.
 Königsberg (Welle 909) 20.00 Uhr: Dänischer Abend, anschließend Orchesterkonzert.
 Langenberg (Welle 408,8) 19.55 Uhr: Mittagskonzert, 20 Uhr: Abendmusik, 21 Uhr: Dänischer Abend.
 Leipzig (Welle 386,8) 20 Uhr: Dänischer Abend, 21.15 Uhr: Konz. und Unterhaltungsmusik.
 München (Welle 585,7), Kaiserlautern (Welle 277,8) 12.55 Uhr: Mittagskonzert, 19.45 Uhr: Orchesterkonzert, 21.30 Uhr: Moderne Literatur, anschließend Tanzmusik.
 Stuttgart (Welle 379,7) 16.35 Uhr: Von Frankfurt: Operettens musk, 20.15 Uhr: Dänischer Abend.

Ausländische Sender

Bern (Welle 411) 20 Uhr: Volkstümliche Stunde, 20.50 Uhr: Deutsche Gesänge und Tänze.
 Budapest (Welle 305,6) 20.45 Uhr: Dänischer Abend.
 Dabentz (Welle 491,4) 20.30 Uhr: Abendkonzert, 20.15 Uhr: Konz. Dabentz (Welle 1004,8) 20.45 Uhr: Konzert, 21 Uhr: Die Kron- prätextenten, Spiel in 6 Akten, anschließend Tanzmusik.
 Mailand (Welle 549) 20.50 Uhr: Abendkonzert leichter Musik.
 Paris (Welle 1750) 21.30 Uhr: Kammermusik und Orchester.
 Prag (Welle 548,9) 20.50 Uhr: Kon. Brunn: Dänischer Abend.
 Rom (Welle 447,8) 20.45 Uhr: Abendkonzert.
 Wien (W. 517,2) 20.55 Uhr: Schöner u. die Tanzmusik seiner Zeit.
 Zürich (Welle 568,2) 20 Uhr: Dänischer Abend, 21.30 Uhr: Konzert.

Radio-Spezialhaus Gebr. Hettergott

Marktplatz 6 2, 6 — Tel. 26547

Waren Sie am Sonntag in der Funfstunde? Wenn nicht, dann besuchen Sie uns in unserem Geschäftslokal. Wir bieten Ihnen reichliche Auswahl der modernsten Geräte und Lautsprecher nur erster und nur führender Apparatebau-Firmen.

Sportliche Rundschau

Schlecht

Um die Rhein-Redar-Gaumeiserei

Am letzten Sonntag trafen sich in Ludwigs die Kanadier auf den Weilersee im Gewässerbereich im Rhein-Redarau. Schöne Wettbewerbe waren in voller Ausföhrung erschienen, nur beim Verein für Kanurollen von 1886 fehlte Präsident R. A. S. D. R. C. Diese Mannschaft machte sich so hart bemerkbar, daß der Verein an dritte Stelle zurückfiel hinter Stemmklub Ludwigs und Stemm- und Kinoball Ludwigs. Es handelt sich um vorliegenden Halle um Vereine, die zum ersten Male in der Liga kommen.

Schießsport

Schlussschießen der Schützengesellschaft Mannheim

Die Schützengesellschaft Mannheim gegr. 1784 feierte am letzten Sonntag den Abschluß ihres vierjährigen Schießens, verbunden mit Freizeittournee. Zahlreich waren die aktiven und passiven Schützen mit ihren Familien sowie Freunde der Gesellschaft erschienen. Wie vorjährige Schießleistungen konnte wieder eine stattliche Anzahl Schützen mit Preisen bedacht werden. Genannt seien nur die ersten 5 Freizeitsieger jeder Schießgattung und zwar:
 Staudweiser: Kappes, Tiedsch, Hoffmann, Geppert, Seemann, Helmweiser, Hoffmann, Kappes, Tiedsch, Geppert, v. St. George.
 Pistolenwaffen: Kappes, Geppert, Kappes, Doranna, Hoffmann.
 Kleinkaliber: Krammholz, Bolter, Kappes, Tiedsch, Hoffmann, Kleinlilber: Schu, Müller, Krammholz, Kallein, Wöhler.
 Plättchen- und Kartenspiel erschienen: Tiedsch, Kappes, Hoffmann, Kraus, Fleck, Dr. Jellingner und Vols.

Zum ersten Male in der fast 200jährigen Geschichte der Schützengesellschaft wurde dieses Jahr dem besten Schützen die Würde eines Schützenkönigs verliehen. Herrn Emil Wolf gelang der große Weihenrühm und in feierlicher Weise wurde derselbe zum Schützenkönig gekrönt. — Bei Tanz und geistlicher Fröhlichkeit verließ das allzeit beschäftigte Fest.

Schach

Schachklub Mannheim-Neudorf. Der Schachklub Neudorf folgte am 4. November einer Deklarations-beratung des Schachklubs Heidelberg. Danach schied er sich ab und nennt sich nun mit dem gleichen Resultat, wie i. H. gegen den Wormser Schachverein: 10% : 10%. Es gemanen dabei die Herren Bruno Müller, Karl Bruber, Weinacht, Alfred Wurm, Schneider, Paul Müller, Runka, Willi Weider, Timme und Scholz, während Herr Wurm noch 35-jährigem karrierefähigem Kampf nur remis erzielte. Da der Schachklub Heidelberg-Schachklub im Bezirk Heidelberg der heimische Verein ist, ist das Resultat um so höher zu bewerten.

Wie lerne ich Schiufen? Der Schiifklub Mannheim-Gudmias- bafen bringt am Mittwoch abend in der Dormentie den neuen Film des Bergverlages Rudolf Müller: Wie lerne ich Schiufen? zur Verleihung. Der Film geht ohne neue Wege und wird jedem etwas bringen. (Näheres siehe Anzeiger.)

Wetternachrichten der Reichsruher Landeswetterwarte

Beobachtungen badischer Wetterstellen (7²⁰ morgens)

Ort	Temp. Luft	Temp. Boden	Temp. Regen	Wind	Wolke	Wetter	Wetter-Veränderung
Bretten	15,1	—	8	10	6	W leicht	Rebel
Königsstuhl	16,8	7,0	9	7	6	SW leicht	Rebel
Karlsruhe	15,0	7,6	8	11	7	WSW leicht	Rebel
Karlsbad	11,8	7,0	7	11	8	SW leicht	Rebel
Willingen	7,9	7,9	8	8	8	SE	Rebel
Heidelberg	12,7	6,0	7	8	8	SE	Rebel
Leinweil	—	7,0	6	7	8	SE	Rebel
St. Blasien	7,0	—	1	7	0	—	bedeckt
Hörsing	—	—	1	7	0	—	bedeckt

Die Warmluftmassen auf der Vorderseite der großen Hochdruckzone haben ununterbrochen ganz Deutschland überflutet. Nur in der Rheinebene Regen noch Restluftreste, infolgedessen es heute früh zu harter Nebelbildung kam. Der Hochschwarzwald ragt bereits in die wärmere Schicht (Heidelberg 7 Grad bei Alpenhöhe über 200 Km.) und hat heiteres Wetter. Da die Warmluftzufuhr anhält, wird es bei uns auch in tieferen Lagen milder werden.

Wetterausblick für Mittwoch, 14. Nov., bis 12 Uhr nachts: Zeitweilig wolfig, mild bei südwestlichen Winden und vorwiegend trocken.

Herausgeber: Deuder und Verleger: Druckerei Dr. Hoes
 Neue Mannheimer Zeitung G. m. b. H., Mannheim, E. 4, 3
 Zweites Verbandsorgan.
 Geschäftsstelle: Kurt Müller — Verbandsrat: Richard Müller, A. E. Müller —
 Redaktion: Dr. E. Müller — Korrespondent: Richard Müller, Richard Müller —
 Druck: Kurt Müller — Druckerei: Kurt Müller —
 Geschäft und alle Lieferungen: Kurt Müller — Anzeigen: Kurt Müller

Millionen schützen sich vor Erkältung

Krüger's Katarrh-Bonbons
 mit entzündungswirkendem Zuckersaft
 20 Stück in einer Packung
 20 Stück in einer Packung

Aus dem Lande

Auf der Suche nach Regierungsrat Dr. Bollmer

Karlsruhe, 13. Nov. Die weiteren Ermittlungen nach dem Schicksal des seit über 8 Tagen abgängigen Regierungsrates Dr. Bollmer aus Karlsruhe haben insofern Klarheit ergeben, als jetzt außer allem Zweifel zu stehen scheint, daß der Vermisste sich in der ausgesprochenen Absicht, freiwillig aus dem Leben zu scheiden, am Sonntag vor acht Tagen aus seiner Karlsruher Wohnung entfernt hat. Ein pfälzischer Amtsrichter und Freund Dr. Bollmers hat einen Brief erhalten, in dem dieser von seinem Entschluß, aus dem Leben zu scheiden, Mitteilung machte und in dem Abschiedsbrief auch die Stelle bezeichnet, an der seine Leiche gefunden werden kann. Die Nachforschungen nach dieser Richtung waren jedoch negativ.

Die Mordtat in der Waldhütte

Bräunlingen (Amt Willingen), 13. Nov. In dem Morde an dem Waldarbeiter Rudolf Welter, der am Montag nachmittag in seiner Hütte tot aufgefunden wurde, erfahren wir folgende Einzelheiten: Rudolf Welter ist ein Sohn des Willingener Meisters Welter von Bräunlingen. Er war als fleißiger Mensch bekannt, und im übrigen doch ein Sonderling. In früheren Jahren soll Welter etwas freizügig gewesen sein, und auch vor drei Wochen hatte er einen heftigen Disput mit einem Forstwart. Das Gerücht, das am Montag nachmittag am Tatort wehte, nahm sofort die Gerüchungen auf. Die Angelegenheit ist noch in völliger Dunkel gehüllt, es steht auch noch nicht einwandfrei fest, ob ein Verbrechen vorliegt, doch lassen die Umstände mit ziemlicher Bestimmtheit darauf schließen. Welter wollte noch am Sonntag nachmittag in Bräunlingen, wo er sich am späten Abend nach seiner einsamen Hütte im Walde auf der Föhlenweide begab. Noch am gleichen Abend mußte ihn sein Schicksal erreicht haben, denn er trug noch seinen Sonntagsgewand. Als er am Montag mittag aufgefunden wurde, war der Körper bereits erkaltet. Der Ertre war über die Leiche verteilt. Er trug eine schwere Bekleidung an der linken Körperseite auf, dergleichen am Kopf. Auch das eine Ohr war ihm abgeritten.

Nachbarggebiete

Millionenschäden durch Fröste n.w. im pfälzischen Weinbau

Kensstadt a. d. S., 13. Nov. In einer dieser Tage stattgefundenen Ausschusssitzung des Weinbauvereins für die Pfalz wurden die Schäden, die durch Winterkälte, Frühjahrsfröste und Kälteeintritte auf die Rebläute im Jahre 1927/28 im pfälzischen Weinbaugebiet verursacht worden sind, auf Grund der beantworteten Fragebogen mit rund 22,5 Millionen Mark angegeben. Trotz der Bedenken des anwesenden Regierungsveterinär, der besonders auf die geringe Höhe der als Schaden ersatz vorhandenen Mittel (nur 5 Millionen RM. für das gesamte Weinbaugebiet) verwies, wurde nach längerer Aussprache beschlossen, daß die nach den Meldungen der Bürgermeisterämter errechnete Schadenssumme dem Antrag an die Regierung auf Erlangung der Entschädigung zu Grunde gelegt werden soll.

Geldgedenkenfeier im Gefängnis

Zweibrücken, 12. Nov. In der pfälzischen Gefängnisanstalt Zweibrücken, die mehrere hundert Hänger aus allen Teilen der Pfalz beherbergt, wurde der bayerische Geldgedenktag durch zwei besonders stimmungsvolle Feiern bedacht. Die Anstaltskirche war feierlich geschmückt: Krügergräber mit Blumen, Stahlhelme und Kränzen, Tannenzweige und Derrbismarck verzierten den Raum. Die Kapelle des Gefängnisvereins blies bei der Feiern der kaff. Gefangenen alte Soldatenlieder und Choräle, der Gefängnischor sang u. a. eine Messe von Kapitan Waldbröl in Ur-aufführung. Der Hauptschriftleiter des Christlichen Pfälzer, Bauer-Speyer, hielt die Gedächtnisrede. Für die Protokollen hielt der Polizeimeister des Vereins für Innere Mission die Musik. Auch hier wurde in Wort und Ton der toten Helden gedacht, denen Stadtpfarrer Sutter, da die Stelle des prot. Gefängnisgeistlichen zur Zeit verwaist ist, in packenden Ausführungen gedachte. Mit wehrklimmigen Liedern des Gefängnischores und der Waise des guten Kameraden jöhlich die Gefangenen. Viele Gefangene, besonders solche, die selbst an der Front gestanden hatten, ließen ihren Tränen freien Lauf.

Ein neuer Beruf: der Sicherheits-Ingenieur

Die sechs Ursachen der häufigsten Betriebsunfälle

Es vergeht kein Tag, an dem der Unfallteufel nicht sein blutiges Opfer fordert: heute ein Eisenbahnunglück, morgen eine Explosion, übermorgen ein Gebäudeseinbruch. Und jedes dieser unheilvollen Ereignisse vernichtet gesunde Menschen oder verstümmelt sie, so daß sie für immer aus der Reihe der Schaffenden ausschalten. Wieviel namenloses Leid könnte erspart werden, wenn menschliches Lebensglück erhalten bliebe, wenn es gelänge, die Unfallgefahren auf ein äußerstes Mindestmaß zurückzuführen. Nur all-

regung zur Schaffung neuer Sicherungen, die ständige Betriebskontrolle zu allen Tages- und Nachtzeiten, die Prüfung der hygienischen Einrichtungen, die Überwachung der Luft (besonders in Textilfabriken von größter Wichtigkeit), die Beachtung der Innehaltung aller allgemeinen Unfallverhütungsvorschriften, die den üblichen Kennzeichnung aller Gefahrenzonen im Werk. Er wird sich ferner der allgemeinen Ordnung im Betriebe annehmen, die ja die Voraussetzung für die Berufssicherheit bildet, denn wie oft werden Unfälle dadurch verursacht, daß Arbeiter über herumliegendes Material stürzen, von herabfallenden Gegenständen verletzt werden oder daß durch Nichtbeachtung des Rauchverbotes Brände entstehen, die nicht nur die Fabrikanlagen, sondern auch das Leben der Arbeitskameraden gefährden. Um ein Beispiel herauszugreifen: In einigen größeren Betrieben ist man dazu übergegangen, die in den Maschinenhallen und Arbeitsgängen frei zu haltenden Wege und Plätze mit Weißblechstreifen zu markieren und die Belegstellen haben sich so sehr an diese Einrichtung gewöhnt, daß kaum noch ein Arbeitsstück außerhalb dieser vorbezeichneten Streifen angetroffen worden.

Benutzung einer Maschine ohne Schutzvorrichtung, bewahrt bleiben.

Um die Belegschaft selbst aktiv an dem Kampfe gegen den Unfallteufel zu interessieren, veranstaltet der Sicherheitsingenieur Besprechungen, vielleicht auch Lichtbildvorträge, weist in den Werkstellungen immer wieder in abwechslungsreichen Darstellungen auf die verschiedenen Betriebsgefahren und ihre Vermeidung hin, veranlaßt den Ausdruck von einprägnanten Merkversen auf Lohnbündeln, Krantenscheinen usw., die Aufstellung von Briefkästen in der Fabrik zur Aufnahme von Sicherheitsvorschlägen aus der Mitte der Arbeiter und



Leichtsinn



Schuldlosigkeit

zuwenig bekannt ist es, daß die kapitalisierte Unfallrentenlast in einem Lande wie Deutschland einem Vermögen von mehr als drei Milliarden Mark entspricht.

Ist die Aussicht vorhanden, im Kampfe gegen die Gefahren technischen Ursprungs Sieger zu bleiben? Fast möchte man es bezweifeln, denn immer mehr gewinnt die Maschine Macht über den Menschen. Sie ist nach dem Urteil besorgter Zeitkritiker aus seinem Diener zu seinem Tyrannen geworden. Aber geänderte Lebensverhältnisse sind stets Anlaß zur Bildung neuer, ihnen angepaßter Einrichtungen. Der Zwang zur Abwehr der Unfallgefahr hat den Gedanken geboren, besonders geschulte Fachleute mit der Führung dieses Kampfes zu betrauen, Männer, die es sich zur Aufgabe setzen mit dem Rüstzeug der Wissenschaft, der praktischen Erfahrung und allen Mitteln neuzeitlicher Organisation dem Ungeheuer zu Weibe zu gehen, die durch die Technik die Gefahren der Technik beseugen. Der Sicherheitsingenieur ist — als neueste Erfindung — auf den Plan getreten und hat sich in kürzester Zeit bereits große Verdienste erworben.

Imar sind wir noch nicht so weit, das Amt des Sicherheitsingenieurs mit allen seinen Rechten und Pflichten gesetzlich zu verankern, wie dies von mancher Seite befürwortet wird. Eine große Zahl bedeutender Industriewerke haben aber bereits selbst geeignete Persönlichkeiten zur Durchführung der in Rede stehenden Aufgaben eingesetzt. Sie stehen auf einem sehr verantwortungsvollen Posten, den auszufüllen nur Männer von Umsicht, Eifer und hartem Pflichtgefühl berufen sind. Dängt doch von ihren Maßnahmen Leben und Gesundheit der unter ihrer Obhut stehenden Belegschaft ab. Deswegen muß der Sicherheitsingenieur mit recht weitgehenden Vollmachten ausgerüstet sein, um oft die Widerstände, die ihm vielleicht mit Rücksicht auf die Extrakostenhaftigkeit des Berufes von anderen leitenden Stellen entgegensteht werden, unbedingt überwinden zu können. Der Sicherheitsingenieur arbeitet unmittelbar mit der Direktion zusammen, die seinen Forderungen und Vorschlägen letzten Endes auch deshalb Berücksichtigung entgegenbringt, weil sich auf die Dauer alle Unfallverhütungsmassnahmen auch wirtschaftlich bezahlt machen.

Wie vollzieht sich nun seine Tätigkeit? Ihm obliegt zunächst die Prüfung der Schutzvorrichtungen an den Maschinen auf ihre Brauchbarkeit, die Untersuchung der Ursachen bereits vorgekommener Unfälle, die An-

nahme einer Maschine ohne Schutzvorrichtung, bewahrt bleiben. Um die Belegschaft selbst aktiv an dem Kampfe gegen den Unfallteufel zu interessieren, veranstaltet der Sicherheitsingenieur Besprechungen, vielleicht auch Lichtbildvorträge, weist in den Werkstellungen immer wieder in abwechslungsreichen Darstellungen auf die verschiedenen Betriebsgefahren und ihre Vermeidung hin, veranlaßt den Ausdruck von einprägnanten Merkversen auf Lohnbündeln, Krantenscheinen usw., die Aufstellung von Briefkästen in der Fabrik zur Aufnahme von Sicherheitsvorschlägen aus der Mitte der Arbeiter und

Daneben läuft aber auch eine ausgedehnte Propaganda- und Erziehungsarbeit. Sie setzt bereits bei der Lehrlingsausbildung ein, nachdem durch die sogenannten psychotechnischen Eignungsprüfungen die Berufswürter hinsichtlich ihrer geistigen und körperlichen Leistungsfähigkeit ausgewählt worden sind. Sie, wie auch jeder anderweitig neu eintretende Arbeiter, erhalten Merkblätter ausgehändigt, in denen auf die vorfindenden Betriebsgefahren aufmerksam gemacht wird. Ausgehend von der Tatsache, daß mehr als die Hälfte aller Unfälle auf Unachtsamkeit und Ungeschicklichkeit zurückzuführen ist, werden die Lehrlinge von vornherein darauf geschult, daß sie, der Folgen schuldlosen Verhaltens stets eingedenk, weder sich noch andere durch unzuverlässige oder leichtsinnige Arbeitsweise gefährden. Einen großen Raum in der Unfallverhütungspropaganda nimmt ferner die bildliche Darstellung ein. Damit wird ein Mittel angewandt, das dem modernen Werbewesen entlehnt ist und das darin besteht, einem möglichst weiten Kreise von Menschen den zu verbreitenden Gedanken dadurch aufzudrängen, daß er immer wieder mit dem einem guten Bilde eigenen Eindringlichkeit vor Augen geführt wird und unter Hervorhebung der Idee, daß seine Ver-



Mängel der Berufskleidung



Schadhaftes Gerät



Unachtsamkeit



Sehlende Schutzvorrichtung

achtung persönliche Vorteile bietet. Werden die Bilder in den Betrieben an geeigneter Stelle aufgehängt und damit möglichst vielen Arbeitern in anregender, wechselnder Folge zugänglich gemacht, so nehmen sie die dargestellten Warnungen allmählich ins Unterbewußtsein auf, die geschickt gewählten Schlagworte geben ihnen in Fleisch und Blut über, so daß sie im entscheidenden Moment vor Unachtsamkeiten, z. B. Be-

schreibt gegebenenfalls sogar Preise für gute Anregungen aus. Ueberhaupt hat es sich in der Praxis gezeigt, daß sich Meister und langjährige Vorarbeiter, die mit den Betriebsverhältnissen auf das genaueste vertraut sind, sehr gut zur Unterstützung des Sicherheitsingenieurs eignen.

Aber damit ist der Pflichtkreis noch nicht erschöpft. Da es für stets berellte Sanitäts- und Feuerwachen zu sorgen, Verbandsbüros und Traggähren müssen vorhanden sein. Der Sicherheitsingenieur wird sich einen Stamm von ganz besonders zuverlässigen Leuten zusammenstellen, mit denen er bei gefährlichen Betriebsstörungen, z. B. beim Dichten gerisprungener Gasleitungen, bei Wassergefahr usw., sofort zur Stelle ist. Schließlich wird er auch noch wissenschaftliche Arbeit zu leisten haben, indem er Unfallstatistiken führt, die ihm Aufschluß über den Einfluß der Tages- und Jahreszeit, des Alters usw. auf die Unfallhäufigkeit geben werden.

Man braucht indes nicht zu glauben, daß lediglich in der Industrie dem Sicherheitsingenieur ein regenreiches Arbeitsfeld winkt. Auch in landwirtschaftlichen Betrieben, in denen durch die ständig vermehrte Einführung von Maschinen während der letzten Jahre eine erschreckende Steigerung von Unfällen sich bemerkbar macht, kann er eine lohnende Aufgabe bewältigen, vielleicht in der Weise, daß er für mehrere Güter gleichzeitig wirkt.

Auch die Verwaltungen der größten Städte beanspruchen seine Dienste zwecks Hebung der gefährdeten Verkehrssicherheit. Ist doch gerade auf diesem Gebiet der Pflichtenkreis der verantwortlichen Behörden derzeit am meisten, das die Unterstützung des Fachmannes unentbehrlich erscheint.

Soll die Arbeit des Sicherheitsingenieurs von Erfolg gekrönt werden, so ist er auf die Hilfe aller angewiesen, denn die zweckmäßigsten Massnahmen und Vorkehrungen haben keinen Wert, wenn sie von denen, für die sie erlassen sind, nicht beachtet oder in Unkenntnis ihres Nutzens sogar abgelehnt werden.

Im öffentlichen Leben Amerikas, wo man diesen Dingen die größte Aufmerksamkeit schenkt, hat sich ein Schlagwort Geltung verschafft: „Safety first“, zu deutsch: Sicherheit über alles. Machen auch wir uns dieses Wort zu eigen und denken wir daran, daß Gesundheit leichter verloren als wiedergewonnen ist. Dr.-Ing. Paul Kohler.

Kürassiere

Roman von Walter von Hummel

Um nichts unversucht zu lassen, ging er eines Donnerstags eine Stunde vor dem eigentlichen Empfang hin. Es regnete leicht, Frau v. Fels würde also wohl zu Hause geblieben sein. Der Diener nahm ihm den weißen Mantel ab und führte ihn in den Salon. Da sah auch richtig Frau von Fels auf dem Divan, jung und hübsch wie immer, aber ihr gegenüber hatte bereits ein Gast Platz genommen, ein Fremder, ein Legationssekretär der russischen Gesandtschaft in München. Er reiste nordwärts, auf Urlaub nach Hause. Bender wünschte den Hereingekommenen lebhaft zum Denken. Er hätte besser daran getan, dabei zu bleiben und sich ernsthaft über seine kriegswissenschaftlichen Arbeiten zu setzen. Allmählich wurde er gegen den homo novus milder und freundlicher gestimmt. Denn dieser brachte allerhand interessante Neuigkeiten mit, die man bei Gelegenheit passend weiter verwenden konnte. Vor allem wußte er nähere Einzelheiten über die Landung des Prinzen Louis Napoleon in Boulogne, seine Versuche, das Militär für sich zu gewinnen, das Scheitern des Unternehmens und die Befangennahme des Präzidenten. Von hier war nicht weit zu der eben zwischen Preußen, Oesterreich, England und Rußland geschlossenen Quarantäneallianz und der starken, rationellen Forderung, in der namentlich Frankreich bestand. Der Fremde, Herr von Pinnow, wußte hierzu zu berichten, daß Herr Thiers, obwohl die Staatspapiere ständig fliehen, den Mut immer noch nicht verloren habe. Man wisse, daß er nunmehr den Postkoffer in Madrid, Herrn Rattibien de la Redorte, beauftragt habe, ein Bündnis mit Spanien anzustreben und im übrigen sich damit tröste, daß Frankreich zu seiner Verteidigung zwei Mittel habe, Geld und eine ausgezeichnete Propaganda.

„Wir werden um Gottes willen doch keinen Krieg bekommen?“ fragte besorgt Frau von Fels.

„Man kann nie wissen,“ meinte Herr von Pinnow und suchte die Kopf.

„Glauben Sie, ja?“ fragte interessiert Bender. „Endlich einmal wieder Krieg. Das wäre ja famos!“

„Damit Sie eine raschere Karriere machen können,“ suchte Frau von Fels seine Kriegsfreudigkeit zu erklären und zu dämpfen.

„Jedenfalls steht so viel fest,“ fuhr Herr von Pinnow mit sorgenvoller Miene fort, „daß die Sprache der französischen Zeitungen überaus kriegerisch ist. Man rühtet heftig und offenstehen, schreit: Nieder mit den Verträgen von 1815 und Raue für Waterloo, ruf leidenschaftlich nach der Weingrenze.“ Der Legationssekretär gab noch einige militärische Einzelheiten zum besten, als er durch den Eintritt neuer Besuche unterbrochen wurde. Es kamen in kurzen Abständen der Regierungspräsident und ein Rat der Regierung mit ihren Gattinnen, der Oberst und seine Frau, verschiedene Gutsbesitzer, die Scharen von Leuten bereintrieben. Auch Schlatteln und Anser fanden sich mit anderen Offizieren ein.

Nachdem man Tee oder Schokolade getrunken hatte, wurde, wie meist, mühselig. Sodann langte man den vielen jungen Mädchen zu Ehren, meist Polka, der sich bei der Mehrzahl der größten Beliebtheit erfreute. Auch Balzer schloß sich dazwischen ein und wurde eifrig durchgehoben. Die Jugend nutzte die Gelegenheit nach bestem Können, brachte auch die fleischlichen Kräfte mit. Frau Amelie von Fels erwies sich ebenfalls als passionierte Tänzerin. Schlatteln als einer ihrer ältesten Bekannten war bald ihr Hauptpartner. Sie tanzte leicht und gefällig, sehr grazios, im Gegensatz zu mancher der jungen Damen vom Lande, hatte für ihren Kavallerier ein gewinnendes und freundliches, ein sehr freundliches Lächeln.

Bender bemerkte es, sah es mit Mißvergügen. Er selbst sah eingeklinkt zwischen die Frau Regierungspräsidentin und den Herrn Obersten, konnte aus dieser Teufelskette nicht mehr heraus. Gerade der Regimentskommandant hatte seine gestrenge Hand ganz auf ihn gelegt. Durch seine, Benders, eigene Schuld. Er hatte, um sich angenehm und lieb kind zu machen, die ganze Wissenschaft, die eben Herr von Pinnow verzapft, ohne Kenntnis des Autors brüßwarm dem Obersten weiter aufgeschüttet. Dieser, der sich bisher mit all dem Singen und Klingeln ganz erheblich gelangweilt hatte, aus dem Tanze keinen Gefallen mehr abzugewinnen konnte, war auf den ihm hingehaltenen Adler wie der Hecht aus den Binsen auf ein Rotauge losgeschossen. Selbstredend konnte das einmal wieder Krieg geben. In alle Ewigkeit würde der

Friede nicht halten. 25 Jahre war schon erstaunlich lange. Als Bender vollends die Mitteilung des preussischen Gesandtschaftsherrn, daß es der französischen schweren Kavallerie an Pferden gebräche und daß man vorgeschlagen habe, diese aus den Beständen der Gendarmenrie zu ergänzen, brachte, war Baron Waagen Feuer und Flamme. „Ganz ganz wie Napoleon 1815,“ befragte er, „1000 Gänse nahm er den Gendarmen und gab sie seiner schweren Kavallerie.“ Nun kannte der Oberst nichts anderes mehr, nun führte er sein Steckpferd „die französische schwere Kavallerie“ dem Oberleutnant in allen Gangarten der hohen Schule vor. Mit dem gründlichen Wissen und der vollen Erfahrung eines vierzigjährigen Dienstzeit. Während Bender auf seinem Stuhle unruhig wurde, fand Baron Waagen plötzlich, daß er sich ganz famos unterhalte und erwog schon bei sich, recht bald einmal wieder in dem so angenehmen Salon der Frau von Fels vorzutreten. Als seine Gattin endlich Miene machte, aufzubrechen, nahm er, da er noch lange nicht zu Ende war, seinen Oberleutnant gleich mit. Dieser lächelte, durch die Einladung sehr geschmeichelt. Mit stillerem Gesicht sah er noch, wie Frau von Fels, nachdem sie ihm Adieu gesagt, leichtfüßig wie ein weißer Sommeralter auf einen seiner Kameraden zuschwebte. Es war wiederum, wie er sich durch unerwartliches Öffnen der Türpalte überzeugte, dieser verfahren und verträumte, dieser lange Schlatteln. War gerade nötig, daß, nachdem sich Altdorf glücklicherweise selber erledigt, ihm nun ein anderer in die Quere kam.

Man tanzte weiter. Frau von Fels bekam rote Wangen, die Mädchen vom Lande hatten sie schon mitgebracht. Zwischen den hellblauen Uniformen der Kürassiere leuchteten weiße Kleider, blaßblau und rosa Stoffe wehten wie vom Winde bewegte Schleier dahin, Blumen lachten aus blondem und braunem Haar. Selbst Götter, die weniger schön und regelmäßig sein mochten, erschienen hübsch und begehrenswert. Frohe Jugend, die vom Ältern, Schwänden und Bergehen nur vom leeren Hörensagen weih, verklärte sie. Und dieser goldenen Jugend war auch die Freude vertriebt. Freude überall.

Es mochte gegen acht Uhr gehen, als die letzten Gäste „h empfohlen. Frau von Fels stand am Fenster und winkte mit dem Spitzentäschchen den Davonsahrenden nach.

(Fortsetzung folgt.)

Ehape

**Wegen Umbau
heute geschlossen**

Neueröffnung Mittwoch vormittag 9 Uhr

Weihnachts-
Verkauf

Wir erwarten Sie!

Spielwaren-
Ausstellung

Wir führen über 3000 Artikel des täglichen Bedarfs in unerreichter Auswahl zu Einheitspreisen von 25 und 50 Pfennig

Jetzt 56 Filialen
seit 1926
auch Mannheim-Lindenhof,
Meerfeldstraße
Ludwigshafen, Ludwigplatz

Ehape

A.-G. für Einheitspreise
im Konzern der Leonhard Tietz A.-G.
Mannheim, U1, 8

Unser Laden ist bedeutend vergrößert!

Die Feuerbestattung von Frau Gertrude Mayfarth geb. Sommer findet morgen Mittwoch, 14. Nov. mittags 1 Uhr, im Krematorium Mannheim statt.

Ämtliche Bekanntmachungen

Gandelskammererträge vom 10. November 1926:

Sabena Boyer Ray Vogelsohn, Mannheim. Die Firma ist erloschen.

Wanda Jozedi, Mannheim. Die Firma ist erloschen.

Gandelsbrüdererei Rab Alfred Rab, Mannheim. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Das Geschäft mit der Firma ist auf den nächstigen Gesellschaftler Kaufmann Wilhelm Rab in Mannheim übergegangen, der es unter der bisherigen Firma weiterführt.

Arthur Müller, Mannheim - Bismarckhof. Die Firma ist erloschen.

Joseph Wögele Kattengeschäft, Mannheim. Karl Wögele in Mannheim-Neuheim ist zum Gesamtprokuristen bestellt. Er ist berechtigt, gemeinsam mit einem Vorstandsmitglied, oder einem anderen Prokuristen die Firma zu vertreten.

Ädelsinge Gummi- und Cellulose-Vertrieb, Mannheim. Die Procura des Fritz Selig ist erloschen. Dem Hermann Straube in Mannheim ist Gesamtprocura erteilt. Er ist berechtigt, die Gesellschaft mit einem Vorstandsmitglied zu vertreten.

Süddeutsche Telefonfabrik Aktien-Gesellschaft, Mannheim. Die Procura der Anna Bauer ist erloschen.

Süddeutscher Warenvertrieb mit Beförderung, Mannheim. Albert Kottke ist nicht mehr Geschäftsführer.

Bereinigter Mannheimer Speisefabrikanten Peter & Co. und Friedrich Lehmann, Aktien-Gesellschaft, Mannheim. Kaufmann Franz Stump in Mannheim ist zum Vorstand bestellt. Franz Trach ist nicht mehr Vorstand. Durch Beschluß der Generalversammlung vom 24. Oktober 1926 wurde der Gesellschaftsvertrag in den §§ 3, 15, 16 und 23 entsprechend der eingeleiteten Niederschrift, auf die Bezug genommen wird, geändert. 111/112 Amtsgericht Mannheim 7. G. 4.

Film-Lehrvortrag
„Wie lerne ich Skilaufen“
am Mittwoch, 14. November 20⁰⁰ Uhr im großen Saale der Harmonie D 2, 6 **Ski-Club** Mannheim-Ludwigshafen E. V.

Einige Herren für aut. Büroarbeiten
Mittagstisch
in Privat-Anstalt, zu erlernen *7371
Görnerstraße Nr. 57, Laden.

Perf. Schneiderin
empf. 15 im In- und Ausland, Damen-Modereise bei jeder Zeit (Starke Damen.)
Königs-Pl. 2, 1. St., *7370

Verkehrskarte von Deutschland

für die

Leser und Geschäftsfreunde der
NEUEN MANNHEIMER ZEITUNG

Entworfen von Professor Dr. H. HAACK
im Verlag JUSTUS PERTHES, Gotha
Maßstab 1:1 500 000, Größe: 84 x 110 cm

Völlig neues System der Darstellung!

Größte Klarheit und Uebersichtlichkeit
Kein mühseliges Suchen mehr

Unentbehrlich

für Industrie und Handel, Schifffahrt und
Verkehr, Schule und Haus, alle Behörden

Von der Deutschen Reichspost
durch umfangreiche Bestellungen eingeführt!

Die Karte enthält

von Paris bis Warschau, von Kopenhagen bis weit über die südlichen Grenzen Deutschlands: alle Haupt-, Mittel- und Nebenbahnen / Eisenbahn-Direktionen: Knotenpunkte und Umschlagplätze / Endstationen von Zweigbahnen und Nebenlinien / alle Schifffahrtlinien mit Ziel und Reisedauer / Anlaufpunkte der Flugschifffahrt / alle wichtigen Kanäle / Staatsengpässe, alte und neue Grenzen.

Alles in mehrfarbigem Druck auf dauerhaftem, halbtone Papier

Zu beziehen durch unsere Geschäftsstellen E 6, 2 und R 1, 9/11 und das Trägerpersonal zum Preise von

nur Mark **1.20**

Zusendung durch die Post bei Voreinsendung des Betrages Mk. **1.30** per Nachnahme Mk. **1.60**

Bahnhof Mhm.-Neckarstadt Versteigerung

Am Mittwoch, den 14. November 1926, vormittags 10 Uhr wird in unserem Güterbahnhof (Bismarckstraße) 140/141

ein Waggon Weißkraut öffentlich gegen Bezugsung versteigert.

Ausscheiden!

Wer hat's Bäcklein ausgeschieden, hat der monde sich an *7371
H. Zickler, Fränkische Nr. 4, mit Karte, der erhält nur vom Wirt das Bäcklein, indem ich die Karte selbst ausfülle.

Schlafzimmer

in Eisen, schwere Qualitätsarbeit, bester Möbelfabrik direkt an Private, daher außerordentlich billig. **Bequeme Teilzahlung.** Angebote unter G N 24 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *7356

Verkäufe

Nash-Limousine

12/55 PS, 4-5tätig

Nash-Cabriolet

beide noch nicht zugelassen, unaufgebohrt unter Fabrikpreis abgegeben. Ea211
Anfragen erbeten unter W 2364 an Al-Hausenstein & Vogler, Mannheim.

Gelegenheitskauf

Ein Schlafzimmer, Schrank 2 m, Innenziegel, faul, m. Kastenrahmen, sehr neu, sowie 100 Stühle, sehr gut erhalten, 1,70 m breit, neues Model, äußerst preiswert. *7355
J. J. 14, Hof, 5.7 Uhr.

4 PS Opel-Zweisitzer

gut erhalten, Motor frisch überholt mit Pleter, Licht, Sueder etc. zugelassen, verkehrsbereit bis Ende d. J. u. verfährt, 100 Stk. 330.- bar zu verkaufen. *7337
Hof u. G. 95 an die Geschäftsstelle.

Mathis

2-Sitzer, einwandfrei, mit 16. Motor, Leistung 4000 A aus Preis zu 12.000.-, G K 91 an d. Geschäftsstelle. *7340

Ein Schlafzimmer

aus neu. Eisen, in mod. Ausf., wird sehr billig verkauft. 4905
U. I. 1. Grünwald

echte Oelgemälde

(Wert ca. 200.-) für 45 Mark. *7350
Angebot unter U 8 Nr. 113 an die Geschäftsstelle des Bl.

Ein Büfett

solche eine dazu voll. Preis, wird sehr billig abgegeben. 4679
U. I. 1. Grünwald

Gebrandte Schreibmaschinen

preisw., auch neuen Markenabgabe. 4421
Eisen-Industrie, O. 4, 1

Ein Kommode

sehr gut erhalt., wird billig verkauft. 4681
U. I. 1. Grünwald

Harmonium

18 Reg., aus Privatbesitz zu verkaufen. Rohlfunderlestraße. Adresse in der Geschäftsstelle. *7328

Ein Diwan

sehr gut erhalt., wird billig verkauft. 4672
U. I. 1. Grünwald

1 Polster-Sessel

aus erb. Modell, w. bill. abgabh. 4677
U. I. 1. Grünwald

1 Gas-Badeofen

sehr gut erhalt., wird u. Gar. d. Gebrauchsfähig. f. bill. abgabh. U. I. 1. Grünwald 4907

Wagen, Silberlapphuhn, Pantheon

billig zu verkaufen. G. 2. 10. 2. St. *7353

Ein Ausziehtisch

sch., wird sehr billig abgegeben. * 4675
U. I. 1. Grünwald

Babystühlen

fast neu, zu verkaufen. Bismarck-Str. 2, 2. St. *7350

Ein Schreibtisch

sch., aber auf erb. wird sehr bill. abgabh. U. I. 1. Grünwald 4671

